Einzelnummer 50 Pfennig.

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.— Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 91 — München, Sonntag, den 17. Gilbhard (Oktober) 1920 — 34. Jahrgang

F. M. J. Rehse Archiv und Museum Zeitgeschichte München

Mobilmachung! Abbau der — Gewinne.

Aus der Zeit.

Den bayerischen Zweimarkscheinen, die schon seit längerer Zeit (vgl. „Völk. Beob." Nr. 59) verschwunden sind, sollen jetzt die Gutscheine der bayerischen Staatsbank über eine Mark folgen. Warum? Weil sie keinen Zins bringen. (75 Milliarden heute umlaufende Zahlungsmittel bringen den Inhabern der Schatzwechsel täglich 8 Millionen 854 Tausend 167 Mark Zins, nur weil sie umlaufen!)

•

Dem „Fränkischen Kurier" zufolge soll der Universitätsprofessor Gerland (Jena), zweiter Vorsitzender der Deutschen Demokratischen Partei, in Nürnberg gesagt haben: „Was ist es für ein Unglück, wenn Südtirol unter italienischem Einfluß kommt?" Pfui Schande! Aber die „Deutsche Demokratische Partei" ist ja nach eigenen Aussagen Gerlands die Partei des Judentums!

•

In Kaiserslautern, Neustadt, Speyer sind neue schwarze Truppen eingezogen. Ein Ententejude aber, mit Namen Strauß, sagt vor aller Welt: Man könnte schließlich auch gegen die Deutschen gerecht sein, da man es gegenüber den Negern zu sein sich verpflichtet habe.

Und die Deutschen? Schweifwedeln und winseln.

•

Interessante Mitteilungen machte in einer Sitzung des Verwaltungs- und Polizeisenats am 1. Oktober in Nürnberg Stadtrat Dr. Eickemeyer. Er sprach von den Einschränkungen für die Zeit des Übergangs von der Zwangswirtschaft zur freien Wirtschaft und meint, man müsse zunächst mit einer Preissteigerung rechnen. Jedoch werde die Stadt alles tun, um Wucher und Ausbeutung zu verhindern. Es werde allerdings wahrscheinlich gehen wie nach Aufhebung der Zwangswirtschaft für Schweine; wenn die Kontrolleure sich dem Schweinemarkt näherten, sei der ganze Verkehr auf dem Markte nur noch in hebräischer Sprache abgewickelt worden, trotzdem sei eine große Zahl von Preisüberschreitungen festgestellt worden. — Sonderbar, wir haben immer geglaubt, die Leute jüdischen Glaubens könnten uns Deutschen, was Unschuld und Reinheit anbelangt, zum Vorbild dienen, die Aussagen des Dr. Eickemeyer lassen aber andere Schlüsse zu. Hier kann es sich nicht um „ungläubige" Juden handeln — es soll auch solche geben —, denn Leute, die hebräisch können, müssen tiefreligiös sein, und solche scharen sich gewöhnlich um den Zentralverein.

•

Staatssekretär Dr. Deutsch benützte seine Anwesenheit in Graz, um dort eine Truppenschau abzuhalten. Alles was einstens von den Sozialdemokraten als „kindliches Soldatenspiel" bespöttelt worden war, wurde bei dieser Parade aufgeführt. Wie nun aus Graz berichtet wird, machte sich nach der Ansprache des Staatssekretärs ein Zwischenrufer aus den zahlreichen Neugierigen auf der Straße bemerkbar. Er schrie laut und deutlich dem Staatssekretär entgegen: „Hinaus mit den Juden!" Der Zwischenrufer fand sofort Anhänger. Dieser Zwischenruf war das einzige Neue gegen frühere Paraden.

•

Zum Schutze der Bevölkerung gegen wucherische Ausbeutung beschlossen die Hannoverischen Bahnarbeiter, die Beförderung von Schiebergut zu verweigern. — Wer macht's nach?

•

Die Gesamtschuld der kriegführenden Staaten beträgt nach einem Pariser Blatt 1 200 000 000 000 Franken (1 Million zweimalhunderttausend Millionen Franken, oder eine Billion und zweihundert Milliarden Franken). Die Gläubiger dieser Riesenschulden sind die wahren Sieger des Weltkrieges, die aus Sieg und Niederlage ihren Rebbach machten — das internationale Großkapital!

•

Die Essener Gesellschaft für Literatur und Theater veröffentlicht ihr Winterprogramm. Wenn sich das Essener Publikum mit diesem zufrieden gibt und diese jüdische Unverschämtheit sich gefallen läßt, dann kann es einem nur leid tun. Namen wie: Alfred Kerr, Walter Hasenklever, Georg Kaiser, Rudolf Borchardt, Friedrich Gundelfinger, Franz Werfel zeigen deutlich, wohin die Reise geht.

Aus dem Inhalt.

Lenin als Sieger von Warschau.
Der entlarvte Kampfbund.
Börse und Staatsautorität (Schluß).
Aufruf an die Landwirte.
Gesinnungsschnüffelei bei der D Ludwigshafen a. Rh.

•

Die „Münchner Neuesten" berichten: „Auf dem Land fahren zur Zeit zahlreiche Händler — meist im Auto — herum und kaufen sämtliche Häute auf, wobei ein Händler den anderen überbietet. Dadurch entsteht die Gefahr, daß statt Preisabbau bald wieder eine Preissteigerung der Lederwaren, insbesondere des Schuhwerks, eintritt." — Wer ist's wohl, wer hier wieder seinen Rebbach macht? Das verschweigen uns die „Neuesten" recht schamhaft.

•

Wohin wir mit der Kohlenerpressung durch die Entente kommen, das wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß wir heute, ausgerechnet im Ruhrgebiet, — amerikanische Kohlen verwenden müssen, die natürlich unserer Industrie ein ungeheures Geld kosten. So erfährt die „Frankfurter Zeitung", daß auch bei der Gutehoffnungshütte die erste Ladung amerikanischer Kohle eingetroffen ist. Der Preis ist sehr beträchtlich und stellt sich auf zirka 2000 M. pro Tonne. — Beruhigen wir uns, der Herr Finanzminister hat als weitsichtiger Mann schon dafür gesorgt, daß die Banknotenpresse nicht stehen bleibt.

•

Mit welcher Gemeinheit die Knallroten das christliche Gefühl zu verhöhnen wagen, dafür liefert die „Rote Fahne" wieder einmal einen Beweis. Sie schreibt zu dem Empfang des neuen deutschen Botschafters beim französischen Präsidenten: „Die Unterredung verlief ganz so, wie es unter frommen Leuten üblich ist, nur daß man statt ‚Jesus Christus' das Wort ‚Versailler Vertrag' setzt. Der Gruß Mayers lautete im wesentlichen: ‚Gelobt sei der Versailler Vertrag', die Antwort Millerands: ‚In Ewigkeit Amen!'." Die Herrschaften werden sich irren, wenn sie glauben, mit solchen Gemeinheiten noch lange Geschäfte machen zu können! Gegen das unsittliche „religiöse" Buch, den Talmud, oder gegen Jehova haben wir noch nie solche Schmähungen gehört. Woher kommt das?

•

Die im 93. Jahrgang erscheinende „Deutsche Zeitung Bohemia" in Prag veröffentlicht seit mehreren Wochen täglich eine Spalte englischen Textes mit Auszügen aus den wichtigsten Ereignissen im Lande, um die in der Tschechoslowakei weilenden Ausländer, die häufig des Deutschen nicht mächtig sind, von deutscher Seite über die Verhältnisse aufzuklären. — Daß von den Engländern einmal solch liebevolle Rücksichten genommen würden, darauf können wir lange warten.

•

„Sumpf" betitelt sich ein Drama des jungen Frankfurter Dichters Leopold Schwarzschild, das am 29. September seine erfolgreiche deutsche Uraufführung im Leipziger Schauspielhaus erlebte. Die meisterhafte Regie Direktor Fritz Viehwegs entschied den Erfolg des Stückes. — Wenn der Titel des Stückes einen Rückschluß auf seinen Inhalt zuläßt, dann ist uns der Erfolg begreiflich.

•

Nach einer zuverlässigen Meldung sind von Juli bis September die Einnahmen der Reichseisenbahnen um 4½ Milliarden geringer gewesen als die Ausgaben. Das Defizit der Post für den gleichen Zeitraum steht noch nicht fest. Es soll gleichfalls eine Milliarde Mark betragen. — „So schlimm steht es noch nicht um des Staates Gesundheit, daß er die Kur bei euch wage auf Leben und Tod", sagt Goethe in den Xenien.

Worauf wartet ihr?

Als im Herbst 1918 ein Ruf nach der nationalen Verteidigung durch deutsche Lande ging, da starb sein Laut im weitgewordenen Sumpf der großen jüdisch-internationalen Presse, während draußen die echten Soldaten, die germanischen Heldensöhne lauschten, ob sie nicht bald das kampf- und siegesfrohe Fahnenrauschen der gesammelten letzten Volkswillenskraft heranbrausen hörten. Der Ruf ging unter, schmählich von eigenen Nestbeschmutzern mit dem dicken Sack der Feigheit totgeknebelt.

Dann setzte die Vollendung des größten Betruges ein, dem je ein großes Volk zum Opfer fiel.

Und heute? Wir stehen am Feind, hart und nah, wir sehen ihm ins höhnisch grinsende Auge, aus dem bereits der Übermut herausfunkelt darüber, daß es ihm so leicht und mühelos gelungen ist, seine Stellungen heranzuschieben — ans Mark unserer Volkskraft? Und die Abwehr? — Die wenigen Getreuen, die sich diesem Basilik entgegenstemmen, die spärlich noch in Volksvertretungen und Regierungen zerstreut einen ehrlichen Kampf führen für ihre Volksgenossen, die werden bald überwältigt sein, restlos fortgefegt, und die Springflut geilsten Wuchergeistes und schamlosester Ausplünderung bricht ungehemmt herein und raubt uns auch das letzte Stückchen Land, das, mühsam bebaut, uns Nahrung geben sollte. Enteignet werden wir sein auf unserem eigenen Heimatboden. Warum? Weil die wenigen ehrlichen Kämpfer keine Unterstützung finden, weil sie auch mit den veralteten, unbrauchbaren Waffen des Parteigeistes und der Eingeschnürtheit in die römisch-rechtlichen Buchstabenwälder kämpfen. Hellebarden gegen Kettenbomben!

Tun wir einen Blick wieder einmal in die Rüstkammer unserer bayerischen Regierung und Volksvertretung, nachdem sich ein Blick in das „Waffen"lager der „deutschen" sogenannten Reichsregierung erübrigt, weil eben dort nichts anderes zu sehen ist als Sumpf, unqualifizierbarer Sumpf. Aus dem Sitzungsbericht des Landtags vom 12. Oktober 1920, in der man sich mit der Verbesserung der Ernährungsverhältnisse befaßte, setze ich folgende Äußerungen von Abgeordneten und Minister Hamm zur Würdigung her:

Aus dem Wirtschaftsausschuß

Im Ausschuß gelangten eine Reihe von Anträgen und Fragen des Preisabbaues, der Verbesserung der Ernährungsverhältnisse zur Beratung.

Berichterstatter Abg. Kropp (B. Vp.): Die Landwirtschaft ist bereit zum Preisabbau, aber der Getreidebauer will den Milchbauer anfangen lassen und umgekehrt. Eine besondere Erschwerung liegt in der Preispolitik des Reiches. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft ist zu rasch erfolgt. Eine große Schwierigkeit liegt im Steigen der Preise für landwirtschaftliche Produktionsmittel und im Überwiegen des kleinen und mittleren Besitzes. Der Preisabbau muß in erster Linie bei der Kohle beginnen. Notwendig sind vor allem Maßnahmen zur Verstärkung der Ausfuhr, zur Eindämmung des Papiergeldumlaufes und die Beseitigung der drückendsten Bestimmungen des Friedensvertrages. Der Referent ging dann auf die Anträge im einzelnen ein.

Mitberichterstatter Abg. Walther (Soz.) erklärt, daß auch seine Partei alle Bestrebungen auf Abbau der Preise und Besserung der Lebensmittelversorgung unterstütze. Er anerkannte, daß es der Regierung an dem guten Willen zur Beseitigung der mißlichen Verhältnisse nicht gefehlt habe, daß sich aber die Verhältnisse als stärker erwiesen hätten.

Der Vorsitzende Giermann regte an, daß die vorliegenden Anträge in einem engeren Ausschuß zu einem einheitlichen Antrag verarbeitet werden.

Handelsminister Hamm stimmte dieser Anregung zu und stellte das baldige Erscheinen einer Denkschrift über die Kohlenversorgung in Aussicht. Dem Vorschlag des Vorsitzenden wurde zugestimmt.

Also der „Preisabbau" muß zuerst bei der Kohle beginnen. Sehr gut! Man möchte aber meinen, daß nach den

vielen Erfahrungen, überhaupt aus der Erkenntnis, daß unser ganzer Nährgutmarkt doch ein geschlossenes Ganzes ist, ein Wirtschaftspolitiker zur Einsicht kommen mußte, daß es ein reines Ding praktischer Unmöglichkeit ist, einen Punkt aus der Masse herauszugreifen, um da den Preisabbau zu beginnen. Freilich würde durch Verbilligung der Kohle vielleicht eine Preissenkung allgemein zu erzielen sein. Wird aber die Kohlenverbilligung gelingen, und zwar so, daß eine wirkliche Verbesserung auf dem gesamten Nährgutmarkt eintreten wird? Man denke nach: Deutschlands Ablieferungspflicht an Frankreich, die an sich um die Hälfte hinter dem Friedensbedarf zurückbleibende Förderung und dann die umfangreichen Schiebungen.

Und nun sind wir bei dem springenden Punkt! Solange es für das jüdische und christlich-jüdische Wucher- und Schieberpack fast gefahrlos ist, das verbrecherische Treiben fortzusetzen, solange ist an einen Preisabbau in irgendwelcher Form und auf irgendwelchem Wege überhaupt nicht zu denken. Eine erhöhte Einfuhr aus dem Auslande bezweckt so wenig für die Verbilligung der Lebenshaltung als „engere Beratungsausschüsse über diese Frage“ und „Denkschriften über die Kohlenversorgung.“ Wenn Regierung und Volksvertretung das heute noch nicht begriffen hat, dann tut sie's wohl auch nimmer. Mit einem Zahnstocher tötet man keinen Lindwurm! Das Lächerlichste, aber auch Traurigste dabei ist, daß die Wucherbekämpfung nur so in der Nebensache betrieben wird. Lieber gehen Behörden betteln, wie der unten abgedruckte Aufruf an die Landwirte zeigt.

Ganz merkwürdig ist das: Genau weiß man an der Regierung, daß es allgemeiner Volkswille ist, eine ganz unbarmherzige Bestrafung der Volksverbrecher eingeführt zu wissen; genau weiß man es an diesen Stellen, daß ein Volksbegehren zu diesem Zweck vorbereitet und bereits sehr weit gediehen ist. Die Regierung weiß, daß der Winter Hungerkrawalle bringen wird, sie weiß, daß sich bei diesen Gelegenheiten die gewissenlosen, nur zu bekannten Hetzer noch jedesmal eingestellt haben, bis aus den aufgepeitschten Masseninstinkten Raub und Totschlag hervorgehen und ihre Orgien feiern, und dennoch tut sie nichts, tut nicht das, was das einzig Rettende ist:

den Galgen aufrichten

für das Gesindel. Warum nicht? Weil einige Blödiane und Gefühlstrottel aus „reiner Menschlichkeit“ gegen die Todesstrafe sind. So muß man wenigstens glauben. Herrgott … das ist einfach nicht mehr zu verstehen! Was hilft denn der ehrliche Wille der Regierung, wenn das Volk dabei verkommt? „Die Verhältnisse sind eben stärker!“ Man dürfte aber so viel philosophische Begabung von Regierenden verlangen, daß sie wissen könnten: die Verhältnisse sind immer so, wie sie der Mensch sich schafft!

Aber gleich viel! Wir sehen: es geht immer auf das gleiche hinaus, daß nur die Selbsthilfe uns retten kann.

Darum, deutsche Volksgenossen, zerhaut die Nebelwände unnützer Phrasen und Denkschriften.

Auf zur nationalen Verteidigung!

Aus dem ertötenden Stellungskrieg heraus, heraus aus den Gräben und auf zum Sturm! Die Feigheit und die Faulheit weg, es fällt keiner bei diesem Kampf um unser Lebensrecht. Der Sieg ist unser. Aber jetzt gilt's alle Kräfte anzuspannen; keiner darf zurückbleiben und wer jetzt noch zögert, um den ist nicht schade, wenn er untergeht.

Schickt alle Listen mit den gesammelten Unterschriften an die Schriftleitung ein und setzt die Sammlung mit allem Hochdruck fort. Ihr sollt zeigen, daß ihr euch selbst noch achtet, nur dann kann die Sammlung endlich zum Abschluß gelangen.

Zwingt Regierung und Volksvertretung mit eurem eisernen, unbeugsamen Willen, endlich euch euer Recht zu schaffen, wenn sie's von selber nicht tut. Wollt ihr noch länger warten und auf was denn?

Macht mobil! Euer Wille ist eure Allmacht!

Wir fordern von Regierung und Volksvertretung die unverzügliche Schaffung eines Gesetzes, das die

Todesstrafe

festsetz: für gewerbsmäßige Wucherer und Schieber, für andere Fälle die Prügelstrafe, für alle Fälle aber dazu noch ganze oder teilweise Einziehung des ergaunerten Gewinnes und Vermögens.

Richter, Anwälte und Beisitzer des Gerichtes dürfen keine Juden sein.

Das ist die Tat! Und ihr selbst, deutsche Volksgenossen müßt sie vollbringen!

Hansjörg Maurer.

Lenin als Sieger von Warschau.

Daß der Versailler Vertrag die Grundlage für die Weltrevolution bilden soll, geht aus einer Rede Lenins auf der russischen Konferenz der kommunistischen Partei hervor. Er sagte u. a.:

„Ich bin der Ansicht, daß wir bei Warschau gesiegt haben. Wir haben nicht nur weite Ländergebiete gewonnen, sondern auch den Beweis erbracht, daß Rußland weit stärker ist, als beim Beginn der polnischen Offensive angenommen wurde. Wir brachten die ganze Weltpolitik ins Wanken. Es zeigte sich, daß in denjenigen Ländern, die unter dem Druck der Entente stehen, sogar die Bourgeoisie auf unserer Seite steht. Als wir vor Warschau standen, geriet ganz Deutschland in Wallung. Man sprach sogar von der Möglichkeit eines Bündnisses der deutschen Junker mit dem Bolschewismus.“

Man kann nun nicht annehmen, daß die Entente so kurzsichtig ist, daß sie nicht einsieht, wohin dieser „Friede“ führen muß; vielmehr berechtigt diese Äußerung zu dem Schluß, der immer wieder ausgesprochen wurde, daß Ost und West, jedes auf seine Art, sich zur vollständigen Vernichtung des bösen Deutschland, das die Wiege des Antisemitismus ist, in die Hände arbeiten.

Abbau der — Gewinne!*)

III. Die armen Aktionäre.

Steuerbar würde für die Dividendensteuer oder richtiger Gewinnanteilsteuer der Gewinnanteil sein, der von Erwerbsgesellschaften jeder Art an die Anteilseigner ausgeschüttet wird, gleichgültig, ob er als „Dividende“, „Bonus“, „Gratisaktie“, „Bezugsrecht“ und dgl. in Erscheinung tritt. Die Besteuerung würde denjenigen Teil des Gewinnes treffen, der über 7 v. H. des einbezahlten Kapitals hinausgeht. Die Tantiemen des Aufsichsrates sind gesetzlich auf einen Hundertsatz des Reingewinnes der Gesellschaft zu beschränken, desgleichen die Höchstzahl der Aufsichtsrats- und der sonstigen nicht im Hauptberuf tätigen Verwaltungsmitglieder.

Wir wollen einmal annehmen, das Gesetz stünde zur Beratung in einer Volksvertretung. Was die einzelnen Parteien dazu sagen werden, soll uns dabei nicht beschäftigen; man wird an den verschiedenen Einwenden unschwer erkennen, von welcher Seite sie kommen.

Es ist ungerecht gegen die Aktionäre, heißt es da, ihnen den Gewinn in dieser Weise zu beschneiden, nachdem sie ihr Geld für die Belebung des Wirtschaftslebens zur Verfügung gestellt haben. Viele Werke und Unternehmungen haben jahrelang keinen Gewinn gebracht. Die Dividende ist doch nichts als eine angemessene Entschädigung für die Verluste, die der Kapitalist infolge der Wirtschaftslage erleidet, und für den Verzicht auf die Verfügung über das Geld. Und bei der allgemeinen Teuerung ist es doch nicht mehr als recht und billig, daß die Einkünfte der Aktionäre auch entsprechend erhöht werden. — Schon recht. Was dem einen recht, ist dem andern billig. Die Inhaber von Staatspapieren haben heute auch nicht mehr von ihrem Sparvermögen als vor dem Kriege, $3\frac{1}{2}$, 4, $4\frac{1}{2}$ oder 5 v. H. Also ist es recht und billig, wenn der Aktionär ebenfalls keine mit Hilfe von Übergewinnen erhöhte Einkünfte hat. Für das Wagnis, das er als Zeichner von Betriebskapital natürlich einging, sind die 2 v. H., die über die Verzinsung der festen Staatspapiere hinausgehen, eine völlig genügende Entschädigung. (Wenn sich eine Mehrheit für das Gesetz finden sollte, die aber nicht 7, sondern $7\frac{1}{2}$ oder 8 v. H. den Anteilseignern lassen will, so soll das unsere geringste Sorge sein. In Anbetracht der Not unserer Staatsfinanzen wäre aber heute gegen jede Erhöhung des Gewinnsatzes zu stimmen.) Wenn die Aktionäre in gewissen Jahren keine Dividende erhalten haben, so ist das doch etwas, womit sie im voraus rechnen mußten und wofür sie eben durch die höhere Verzinsung gegenüber den Staatspapieren entschädigt werden. Unter Entbehrungen hat gewiß noch niemand Aktien gezeichnet, es sei denn, daß es sich um Anteile für gemeinnützige Genossenschaften handelte, und solche Zeichner sind auch mit 7. v. H. zufrieden. Für Verluste, die der Kapitalist infolge von Umständen erleidet, die nicht in dem Unternehmen liegen, dessen Anteilseigner er ist, kann doch das Unternehmen nicht aufkommen. Wenn er seine Papiere zu teuer gekauft hat und bei Sinken des Kurses demnach Verluste erleidet, so ist das lediglich seine eigene Sache. Die Allgemeinheit ist nicht dazu da, durch Zahlung hoher Preise solche Spielverluste einzelner auszugleichen oder mit Rücksicht auf solche erstrebte Ausgleichung ihm Übergewinne zu belassen. Und endlich muß darauf hingewiesen werden, daß ja jeder Anteilseigner gar nicht auf die Verfügung über sein Geld verzichtet. Er kauft eine Aktie zu beispielsweise 1000 Mark und ist, wenn das Unternehmen nicht gerade schlecht geht, jederzeit in der Lage, das Papier wieder zu Geld zu machen. Seine Leistung gegenüber dem Unternehmen besteht lediglich darin daß er augenblicklich benötigte Zahlungsmittel zur Verfügung stellt (ohne dabei auf seine Kaufkraft zu verzichten), und dafür wird er gewiß reichlich entschädigt, wenn er 7 v. H. Zinsen erhält.

Ja aber, sagt man weiter, es gibt doch kleine Aktionäre mit Anteilen im Werte von nur ein paar tausend Mark, die erhalten doch auch bei 20. v. H. keine so hohen Beträge! Und wieviel Gesellschaften sind denn überhaupt in der Lage, Gewinne über 7 v. H. auszuschütten? — Man versuche nicht, uns etwas weiszumachen. Kleine Aktionäre gibt es im Verhältnis zu großen fast gar keine, zum mindesten nicht in Gesellschaften, die 20, 30, 40 v. H. Dividenden geben. Man lese nur einmal die Berichte von Generalversammlungen daraufhin durch, wie selten kleine Aktionäre in Erscheinung treten und wie sie, falls sie den Mund aufmachen, an die Wand gedrückt werden. Zudem wird ja etwaigen Einzelaktionären ihr Aktienbesitz durch das Börsenspiel immer wieder abgejagt. Dieser Einwand ist ganz verlogen und schielt nach dem falschen Mitleid mit „schuldlos Leidenden“, die gar nicht vorhanden sind. Werden aber doch kleine Aktionäre betroffen, so ist eben wiederum nicht einzusehen, warum sie besser gestellt sein sollen, als die kleinen Inhaber von Staatspapieren, die sich dauernd mit 5 v. H. begnügen und für ihre vermeintliche Opferwilligkeit während des Krieges sich heute mit wertlosen Papierfetzen durchhungern müssen. Der Gesellschaften mit Dividenden und sonstigen Vorteilen über 7 v. H. sind eine sehr große Menge, es ist die übergroße Zahl aller Erwerbsgesellschaften. Und wenn eine Gesellschaft unter 7 v. H. Dividende und sonstige Gewinne gewährt, so tritt ja die Steuer gar nicht in Kraft.

Aber, wird nun eingeworfen, das Zinsunrecht soll ja aufhören, die Aktionäre sollen ihren Anteil zurückbezahlt erhalten und einen mäßigen Gewinnanteil dazu! — Lieber Freund, ganz meine Meinung, aber so weit sind wir noch nicht. Es ist gewiß notwendig, daß wir die Hauptsache, und das ist die Brechung der Zinsknechtschaft, nicht aus dem Auge verlieren; aber solange sie noch nicht durchgeführt ist, wollen wir an der Lösung der Schwierigkeiten in der Gegenwart nach unserem besten Wissen und Können mitarbeiten. Alles oder nichts, sagen Sie? Nun, ich meine, es ist immer noch besser, $3\frac{3}{4}$ Milliarden gleich zu gewinnen und als Steuer zum besseren Ausgleich des Gemeinschaftshaushaltes zu verwenden, als während der Arbei an der Verwirklichung unseres ganzen Zieles ebensoviel nicht zu haben. Der Brechung der Zinsknechtschaft tut ein Gewinnanteil-Steuergesetz keinen Eintrag, im Gegenteil, mit einem solchen Gesetz würde nicht nur die öffentliche Meinung prächtig auf die Brechung der Zinsknechtschaft vorbereitet, sondern auch die Durchführung unserer Foderungen begonnen.*)

Vielleicht werden aber Leute kommen, die sagen, das hätte überhaupt keinen Zweck, eine solche Steuer zu machen, man müsse mit dem ganzen Kapitalismus auf einmal ein Ende machen. Vielleicht will auch einer warten, bis die Weltrevolution kommt und mit dem ganzen Schwindel aufräumt. Dem ersten sagen wir, daß wir mit der Dividendensteuer gewiß der kapitalistischen Ausbeutung besser und schneller einen Riegel vorschieben, als indem wir monatelang Sozialisierungskommissionen tagen lassen oder Bücher und Zeitungsaufsätze über die Überführung der Produktion in den Besitz der Allgemeinheit schreiben. Und dem anderen wird geantwortet, daß wir nicht zu warten Lust haben, bis der von den Geldmächten wohlweislich genährte Traum der Weltrevolution uns das Mark aus den Knochen gesogen hat, sondern daß wir jetzt schon in tatkräftiger Arbeit Hand ans Werk legen wollen. Nur wer selbst nicht denken und tätig helfen will, erhofft sich von einer „Weltrevolution“ Erlösung und Glück.

Ebenso sagt vielleicht einer, daß bei der internationalen Verfilzung des Kapitals der Kampf gegen das Kapital nur international geführt werden kann und daß demnach eine solche Steuer zwecklos wäre, wenn sie nicht international durchgeführt würde. — Ja, brauchen wir denn zu warten, bis andere in ihren Häusern Ordnung schaffen, wenn wir selbst schon im Unrat zu ersticken in Gefahr sind? Aber nun kommt noch einer, der sagt, die Steuer werde deswegen nicht durchführbar sein, weil, wenn sie Gesetz würde, die Gewinne gar nicht ausgeschüttet, sondern irgendwo verborgen würden. — Nun, zunächst zeigt das doch, daß etwas faul sein muß in unserem Wirtschaftsleben, wenn es unmöglich ist, offenbare Wuchergewinne zu erfassen. Der Einwand ist also ganz recht, wenn er zum Anlaß dient, sich überhaupt einmal mit der Frage zu beschäftigen, warum die unverhältnismäßig großen Einkünfte immer wieder dem Zugriff der Steuerbehörden entzogen werden können. Darüber ein andermal. Wenn aber, wie es in den Schriften mehrerer Steuerfachleute gefordert wird, nicht das Endeinkommen, sondern das entstehende Einkommen besteuert werden muß, damit überhaupt mit einiger Sicherheit eine gewisse Gerechtigkeit der Besteuerung durchführbar ist, so ist doch gerade eine Erfassung des arbeitslosen Gewinns an seiner Quelle mit unserer Gewinnanteilsteuer in Vorschlag gebracht. Auf den Einwand, daß die Gewinne dann verborgen werden, gehen wir im nächsten Abschnitt ein und lassen zuvor noch ein letztes Bedenken zu Worte kommen:

Wenn es nur mehr 7 v. H. Gewinn vom eingezahlten Aktienkapital gibt, wird gesagt, so wird niemand mehr Aktien kaufen und sich an Unternehmungen beteiligen wollen. Daraus ergibt sich unübersehbarer Schaden für die Volkswirtschaft, indem die Errichtung von Betrieben, die Erneuerung oder Erweiterung alter Betriebe, die Nutzbarmachung von Naturkräften, die Schaffung von Arbeitsgelegenheit, die Warenerzeugung und der ganze wohltätige Umlauf des Geldes nicht mehr stattfindet. Jedes Mehr des Einkommens über das Notwendige des Lebensunterhalts hinaus wird aufgespeichert zu immer größeren Schätzen, Stockung im Geldverkehr ist die Folge und die Bildung riesenhafter Vermögen, die dann als gefräßige Raubtiere sich zur Ausbeutung auf die wirtschaftlich Schwächeren stürzen werden. — Das ist ein ganzer Rattenkönig von Bedenken, die der demagogischen Schulung des Redners alle Ehre machen. Warum soll denn ein Gewinn von 7 v. H. nicht immer noch mehr reizen, als etwa „totes Geld“ oder die 5 v. H. der Kriegsanleihen? Warum müssen denn 20, 40, 60 v. H. Gewinn herausspringen, nachdem vor dem Kriege die durchschnittliche Dividendenzahlung nur etwa 8 v. H. betrug?. Was damals ging, müßte doch auch heute gehen. Man will uns also nur Angst machen. Es ist nicht zu befürchten, daß die Sparer durch einfaches Sparen Riesenvermögen ansammeln. Von ersparten Riesenvermögen hat wohl überhaupt noch nie jemand etwas gehört. Abgesehen von den großen Werten, die durch die Arbeit mehrerer Geschlechter geschaffen wurden, wie etwa die achtunggebietenden Unternehmungen, die aus kleinen Schmieden, aus einem Weberhäuschen, aus einer Töpferei entstanden, sind die ganz großen Vermögen lediglich aus dem reinen Geldverkehr, aus der Nutzbarmachung von Geldabhängigkeit, aus der aufs Höchste getriebenen Zinswirtschaft hervorgegangen. Nur diese Vermögen sind es, die mit unersättlicher Beutegier die Menschheit ausplündern. Und gerade der Bildung solcher reinen Geldvermögen wird durch die Gewinnanteilssteuer ein kräftiger Riegel vorgeschoben. Auch dies werden wir genauer im nächsten Abschnitt besprechen.

Bernhard Köhler.

*) Siehe „Völkischer Beobachter“ Nr. 88, vom 7. Okt. 1920.

*) Die fünfte Forderung des „Deutschen Kampfbundes zur Brechung der Zinsknechtschaft“ lautet: „Gewinnanteilpapiere werden wie die bisher festverzinslichen Werte in jährlichen Abzahlungen von 5% getilgt. Während der Tilgungsfrist wird im Gegensatz zu den nur zu tilgenden, mündelsicheren Papieren entsprechend der Verlustgefahr bei neu ausgegebenen Anteilen ein angemessener, fest zu begrenzender Gewinn an die Gesellschafter ausgeschüttet. Der weitere Überschuß wird zur Besserung der Arbeitsbedingungen, zu Erweiterungen des Unternehmens, Erhöhung des Arbeitsertrages der Arbeiter, Steigerung der Erzeugung oder Senkung der Preise verwendet.“

Was die Börsen heute betreiben, ist schlechtweg Falschspiel.

Roderich-Stoltheim, Das Rätsel des jüdischen Erfolges, 1913.

Die nächste Nummer des „Völkischen Beobachters“ bringt den vierten Abschnitt des Aufsatzes „Abbau der Gewinne“ unter der Ueberschrift: **„Ins Herz der Börse!“**

„Hafer-Reis.“

Die Cenovis-Nährmittelfabrik G. m. b. H. in München verkauft in Einpfundpaketen mit dem aufgedruckten Preis von M. 2.70 einen „Haferreis“, der sich bei näherem Zusehen als reiner, gebrochener und enthülster Hafer entpuppt. Das ist also der Zentner Hafer um 270 M. verkauft. Abgesehen von dem Schwindelausdruck „Haferreis“, bei dem man sich so viel vorstellen kann, wie etwa bei dem Worte „deutscher Jud“ oder „europäischer Zulukaffer“, wird es höchste Zeit, daß dieser schamlosen Auswucherung des hungernden Volkes endlich einmal ein Riegel vorgeschoben wird. Wer hilft mit?

Börse und Staatsautorität.

(Schluß)

Es ist aber vollständig nutzlos, ein Aufhören dieser fatalen Zustände oder auch nur eine Besserung derselben von der wachsenden Einsicht des Publikums zu erwarten. So viel auch darüber geredet und geschrieben worden ist, so hat die Erfahrung doch gezeigt, daß hier nur der direkte Zwang helfen kann. Es muß mit bestimmten und festen legislatorischen Maßnahmen vorgegangen werden. Und warum auch nicht? Umgeben wir nicht den Verkehr mit Sprengstoffen, Giften und jeder gefährlichen Sache mit allen nur erdenklichen Sicherheitsmaßregeln? Schützen wir nicht bedrohte legitime Interessen durch energisches Entfernen der schädlichen Auswüchse? Beugen wir nicht in so manchen Fällen die persönliche Freiheit zum Vorteile der Allgemeinheit? Warum sollten wir denn nicht in Angelegenheiten, von denen die ganze Gestaltung unseres künftigen Seins abhängt, mit wohldurchdachten und kräftigen Gesetzen gegen unsere Antagonisten einschreiten?

Mit Börsentechnikalitäten oder sanften nationalökonomischen Schlummertränkchen ist hier nichts auszurichten. Der verschmitzte und obendrein übermächtige Gegner weiß alles illusorisch zu machen.

Wie dreist werden die gesetzlichen Bestimmungen in betreff des Verbotes des Terminhandels in Bergwerks- und Industriepapieren umgangen durch Notierungen im freien Verkehr. Zeigt man die geringste Scheu, klare Vorschriften des Gesetzes einfach als nicht bestehend zu betrachten, während sie doch unter allen Umständen beobachtet werden müßten, solange das Gesetz — Gesetz ist? Wohin soll das führen? Kann auch nur der geringste Zweifel darüber bestehen, daß in diesem ganzen Börsenstreite eine bestimmte Bevölkerungsklasse es unternimmt, ihre Geschäftstätigkeit, welche doch in vierlerlei Weise unmittelbar auf das öffentliche Wohl einwirkt und aus diesem Grunde der staatlichen Regelung unterworfen ist, zu ihrer Privat-Domäne zu erklären, innerhalb deren sie unumschränkt zu schalten und zu walten habe, und die, als ein Staat im Staate, sich einer von außerhalb kommenden Einmischung durchaus entzieht? Was soll man zu der Anmaßung dieser Leute sagen, die es wagen, dem gesamten staatlichen Gesetzgebungs-Apparat zu bedeuten: Störet unsere Zirkel nicht, denn wir sind uns selber Gesetz? Wo bleibt da die staatliche Würde und was wird hier aus dem gerühmten Scharfsinne unserer Juristen? Was verspricht das für die Zukunft, und haben wir hier nicht schon die Anfänge des nach Unabhängigkeit und Herrschaft strebenden Finanzstaates?

Eine Rückwärts-Konzentration bedeutet hier aber keineswegs ein Aufgeben wertvoller Errungenschaften oder eine Herabminderung unserer produktiven Tätigkeit auf irgend einem Gebiete, oder eine Schmälerung des uns nach allen berechtigten Richtungen hin zustehenden Einflusses. Aber das Niedere muß dem Höheren, das Geringere dem Größeren, das Unwesentliche dem Wichtigeren weichen. Total versumpfte Zustände und Organismen, denen mit juristischen Spitzfindigkeiten und mit geschäftstechnischem Haarspalten nicht beizukommen ist, müssen durch neue, der Jetztzeit angepaßte Einrichtungen ersetzt werden, auf die Gefahr hin, daß wir mit viel Hergebrachtem zu brechen haben, daß wir manches Ding, was wir als vermeintlich kostbares Gut mit uns herumgeschleppt haben, als wertlose, ausgediente Bagage auf der Heerstraße des Lebens zurücklassen. Erweisen sich unsere bisher gebrauchten, zum Teil recht engdoktrinären Staatsmaximen für die jetzigen Kämpfe als unzulänglich, nun so müssen wir den Mut und die Einsicht finden, dieselben durch tiefer durchdachte zu ersetzen. Es gibt keinen anderen Weg, uns aus dem seltsam verworrenen Irrgarten aller modernen Schwierigkeiten hinaus auf freies Feld zu retten.

Die Frage, wie weit sich der direkte Einfluß der obersten Finanzstaatsleitung auf die Regierungen der Völker, und somit auf ihre Geschicke, in der heutigen Zeit schon erstreckt, ist in detaillierter Weise schwer zu beantworten. Daß ein solcher Einfluß besteht, und zwar nicht allein in allgemeinem, oberflächlichem Sinne, ist als feststehend zu betrachten, denn es sind zu viele Dinge in die Öffentlichkeit gedrungen, als daß ein Zweifel möglich wäre. Zudem ist die Tatsache sehr natürlich und es müßte mit wunderlichen Dingen zugehen, wenn es anders wäre. Der finanzielle Bedarf der nationalen Staaten, von Provinzen und Kommunen ganz und gar abgesehen, ist so umfangreich geworden, daß die einzelnen Transaktionen von ungeheurer Wichtigkeit sind. Es ergiebt sich daraus von selbst, daß seitens der Geldbeschaffer nicht nur mit großer Vorsicht vorgegangen wird, sondern daß es für dieselben, von ihrem Standpunkte aus, geradezu zur Pflicht wird, sich darum zu bekümmern, ob der borgende Staat eine Politik betreibt, welche eine geregelte Zinszahlung und später kontraktgemäße Rückerstattung des geliehenen Kapitals selbst in sichere Aussicht stellt. Von diesem Punkte bis zur direkten Beeinflussung ist nur ein ganz kleiner Schritt, und ebenso von da bis zur positiven Aufstellung von Bedingungen ein weiterer. Deßhalb braucht sich niemand zu wundern oder irgendwie in Erregung zu geraten, wenn der Gelddarleiher zu einem ernstlichen Machtfaktor im Staatsleben wird. Denn wenn irgend ein leitender Staatsmann, und sei es auch der größte, zusammen mit dem Fürsten, welchem er dient, irgend ein Lieblingsprojekt durchführen will, zu dessen Ausführung eine jener Riesensummen gehört, um die es sich in der Jetztzeit handelt, so muß er sich an die bekannten Weltfinanzmächte wenden. „Es führt kein anderer Weg nach Küßnacht", und bald wird er inne werden, wenn er es nicht schon vorher wußte, mit wem er es zu tun hat. Wer die den Geldleuten angeborene Natur kennt, kann sich das andere selbst ausmalen, denn Bescheidenheit ist nicht ihre Sache und der Kitzel des Machtgefühls überall unwiderstehlich, ganz zu schweigen von dem einfachen Kalkül, daß gerade wie in einem Feldzuge eine errungene Machtposition am sichersten zu einer noch bedeutenderen führt. Die, welche den großen Weltbeutel besitzen, können ihn öffnen, können ihn zuschnüren, je nachdem, ja sie sind, in des Wortes tiefster und verwegenster Bedeutung souverän, — und wissen es auch.

> **Denn gerade hier auf dem Gebiete der Kultur haben die Juden das deutsche Volk am meisten umnebelt, und es kann gar nicht aus der Umneblung herauskommen, wenn nicht auch seine Kulturträger, nicht bloß Politiker, immer mutig aufzeigen, was im deutschen Kulturleben deutsch und was jüdisch ist, und erklären, mit der Judenwirtschaft nichts mehr zu tun haben zu wollen.**
>
> Prof. Adolf Bartels in der „Deutschen Zeitung".

Gewiß geht die Weltgeschichte ihren eigenen, weil zum großen Teil noch unabhängigen Gang. Aber die Wahrnehmung muß sich auch dem blödesten Auge aufdrängen, daß die Finanzmacht, organisiert und konzentriert, wie sie gegenwärtig schon ist, es meisterhaft versteht, aus allen Ereignissen für sich Nutzen zu ziehen, gleichwie die Bienen es fertig bringen, aus allen Blüten Honig zu saugen. Wer mit den Interna des Börsentreibens vertraut ist, weiß, wie erschütternde Geschehnisse, gleich der Ermordung des Kaisers Alexander III., dem Hinscheiden Wilhelms I. und namentlich Friedrichs III., die Ereignisse in Transvaal, neben so vielen anderen, von der Börse in ihrem Sinn fruktifiziert wurden, und zwar durchaus nicht immer nach den Folgerungen der natürlichen hausbackenen Vernunft. Mehr noch, Vorkommnisse wie der Berliner Tumult, Stambulows Ermordung und andere Dinge mehr konnten augenscheinlich schon antizipiert werden, was auf sehr beunruhigende Konnexionen schließen läßt und uns die hochwichtige Tatsache vor Augen führt, daß noch ganz andere Kräfte wie die öffentliche Diplomatie an dem Webstuhle der Zeit in Arbeit sind.

Demnach wird man wohl daran tun, in Ansehung der „gegenteiligen äußeren Einflüsse" nur in äußerst zarter, behutsamer und feinfühliger Weise vorzugehen. Man könnte sich mit einem brüsken, im modernen Fahrradtempo erstürmten Urteile erstaunlich auf dem trügerischsten aller Holzwege befinden! Denn dies Thema ist ein kritisches im ersten Grade, weil alles Wesentliche unseren Blicken und unserer Einsicht verborgen ist: seitens der Finanzleitung, um nicht den glücklichen Fortgang ihrer großen Sache zu stören, seitens der leitenden Minister und der Fürsten, um nicht einer hämischen, bösen Welt die zarte Stelle zu zeigen, wo man unfrei, verwundbar, schwach — ach, oft gar so schwach ist, daß jeder überirdische Nimbus zu verschwinden droht! Ja, wenn wir den Inhalt der geheimen Korrespondenzen oder, falls es aus schierer Vorsicht solche nicht geben sollte, der Geheimkonversationen und Abmachungen der Oberbörsenfürsten mit den Staatsoberhäuptern und ihren Kanzlern kennen, ohne Lücke kennen würden, dann würden wir uns auf festem Boden bewegen können. Wer weiß denn, was die Archive der Alliance israelite in ihren Geheimsten, wohlverschlossenen Fächern alles enthalten? Kann man nicht kühn behaupten, daß es kein Geheimarchiv auf der Erde gibt, das diesem an Bedeutung gleichkommt? Als Deutschland die ebenso verfehlte, wie nutzlose Aktion gegen die russischen Staatspapiere unternahm, da war es die Familie Rothschild, welche, alle ihre Mannen aufbietend, die russischen Finanzen höher hob, wie sie jemals in der Welt gestanden. Wer will nun umgrenzen, was die Dankbarkeit der russischen Herrscherfamilie dafür gegeben hat, was den Rothschilds von den Dingen der Zukunft bekannt, allen anderen aber verborgen ist.

Die festen Charaktere verschwinden und die Jetztzeit ist wenig dazu angetan, neue zu erzeugen. Die klare Intelligenz, himmelweit verschieden von der modernen haarspaltenden Sophisterei, verschwindet, und mit ihr der Nährboden, welcher individuelle, selbständige Veranlagungen reift und feste Charaktere zeugt. Die Herrschaft des goldenen Finanzstaates ertötet das individuelle unabhängige Leben nach allen Richtungen und in allen Tätigkeiten. Die Scheu, sich auf sich selbst zu verlassen, wird immer größer und muß logischerweise immer größer werden. Die notwendige Wirkung mancher unserer Gesetze, darunter namentlich des so überaus verderbenbringenden Münz- und Währungsgesetzes, ist, den Einzelkampf des Lebens für die großen Massen immer schwieriger und aussichtsloser zu machen, woraus dann selbstredend die Neigung erwächst, sich irgend einem mächtigen Schirmherrn unterzuordnen. Um so imposanter sich eine Macht entfaltet, desto sicherer kann sie sein, daß die unselbständig gewordenen Menschen sich ihr unterordnen und ihr blindlings folgen. Unendlich viele Kleinbauern sind schon verschwunden, der Rest steht auf schwachen Füßen und aus zahllosen Gutsherren sind Gutspächter geworden. „Wenn es wahr sein sollte," so ruft ein Redner in der kürzlich in Hamburg abgehaltenen Versammlung des Vereins zur Förderung der Handelsfreiheit triumphierend aus, „daß so viele kleine Ackersleute eingegangen sind, haben wir dann nicht an den in steter Zunahme begriffenen Millionen gutbeschäftigter Industriearbeiter gleich wertvolle Konsumenten?" Und solchen Wahnsinn beklatscht eine gedankenlose Menge, die nicht merkt, daß die Redner, welche die üble Lage des Landbebauers frech wegleugnen, sie mit Sophismen irreleiten.

Niemals hat ein Krieg die gesamte Erde umfaßt, noch eine Seuche alle Länder geschlagen. Hier aber gibt es keine Grenzen und keine Unterschiede zwischen den Völkern. Welcher Rasse, Farbe oder Religion sie auch sein mögen, eine Gewalt soll sie alle umspannen, ein Joch sollen sie alle auf sich nehmen und mit Resignation tragen. Wenn es doch möglich wäre, der Gleichgültigkeit der Menschen ein Ende zu machen! Wohl mancher sagt sich: das geht mich nichts an, diese Sache betrifft andere Leute. Nichts ist falscher wie das, denn diese Sache betrifft dich selbst und deine Kinder, ebensogut wie alle anderen Leute. Könnte man doch einem jeden zurufen: tua res agitur, mit einem Schrei, der ihm durch Mark und Bein ginge, so daß er aufmerken müßte, denn eine schmähliche Unfreiheit erwartet uns, sowohl in wirtschaftlichen, wie in geistigen Dingen. Diese Unfreiheit bedroht uns alle, die wir selbständig leben und keinerlei Joch tragen wollen, einem jeden in seiner Sphäre, den Fürsten auf seinem Throne, wie den geringsten Köhler in seiner Hütte.

Werft gelesene „Beobachter" nicht fort, sondern gebt sie zum Lesen weiter!

Theater und Musik.

Münchener Schauspielhaus. In Stellvertretung des erkrankten Herrn Dr. Freytag-Solln, der wahrscheinlich auch noch einen besonderen Urlaub nötig hat, wurde von der Direktion Frau Hermine Körner, Herr Siegfried Raabe zur Mitarbeit berufen.

Neues Operetten-Theater. Die Vorstellungen beginnen ab 15. Oktober um ½8 Uhr.

Bücherbesprechungen.

Im „Völkischen Beobachter" besprochene Bücher können durch die Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15 bezogen werden.

Karl Christian Bry: Die Unwelt.

Eine Menschenkunde jüngster Dichtung in vier Einzelteilen. Erster Teil: Die Oberwelt. Verlag: Die Heimkehr, München-Pasing. 4,60 Mark.

Das ernsthafte Buch in witzig-satirischer Form, das mir seit langem in die Hände gekommen ist, dies Buch über „Künstler, Lebemänner, Geldfürsten und ihren Anhang im Spiegel moderner Literatur! Daß es die Gegner mit Eifer, Aufmerksamkeit und Nutzen lesen, ja verschlingen werden, ist ganz selbstverständlich.. Denn an Wachsamkeit und an Spürnase haben sie bei uns Völkischen leider noch immer nicht ganz ihresgleichen gefunden. Doch ich wünschte gerade, daß diese ganz neu- und einzigartige Form von literaturgeschichtlicher Betrachtung zunächst in den nationalen Kreisen recht gründlich gelesen werde! Dann werden diese unserem Herzen am nächsten stehenden Kreise das richtige Verhältnis zur und das richtige Augenmaß für die neuere und neueste Literatur finden. Sie werden erkennen, welche ungeheuren Unterlassungssünden sie auf diesem Gebiete begangen, welche ebenso ungeheuren Aufgaben sie auf ihm unbedingt zu lösen haben". Für die Literatur unter fünfzig Pfennig geben wir also die Möglichkeit schlechten Einflusses ganz öffentlich zu, nur für die Bücher von fünf Mark aufwärts wollen wir ihn nicht wahr haben. Daß auch wir gesetzten Leute durch Literatur zu Dummheiten verführt werden können — nein, das sei ferne! höhnt Bry mit berechtigter Bitterkeit und fährt fort: „Diese Verführung nämlich sitzt viel zu tief und ist, besonders in den letzten dreißig Jahren, viel zu sehr ein Teil unseres eigenen abgehetzten und überspannten Wesens geworden, als daß sie uns noch auffiele".

Ja, lesen soll man diese Schrift gerade überall da, wo man es am ernstesten mit unserer Gesundung meint. Dann werden so manchem endlich die Augen dafür aufgehen, daß diese Verführung durch die Literatur auch eine sehr bewußt gegen das deutsche Wesen gerichtete Politik gewesen ist und noch ist, eine Politik, die die gleiche Verheerung angerichtet hat unter dem deutschen Geist wie die ebenso bewußte, mit ihr Hand in Hand arbeitende Politik des „Berliner Tageblatt" und der „Frankfurter Zeitung". Man wird dann wohl einsehen, daß ein erklecklicher Teil der Weltanschauung im Buchladen gemacht wird. Unsere Gegner haben das immer gewußt, die völkischen Kreise wissen es noch immer nicht im vollen Umfange.

Nun, — Bry nimmt sie sich gründlich vor, diese ausgefallenen Geister, die sog. „Berühmtheiten" der neuesten Literatur, die Hofmannsthal, Schnitzler, Heinrich Mann, Kellermann, Kaiser und wie sie heißen, die Ästheten, sogen. Lebemänner, Ironiker, Zukunftsdichter und es ist ein Vergnügen, zu lesen, wie er ihre eigenen Waffen bis zu ihrer Vernichtung mit überlegener und eleganter Bosheit gegen sie selbst kehrt. Die fabelhafte Unkenntnis der wirklichen Welt, der Mangel an Lebensfähigkeit und an Phantasie wird ihnen schlagend nachgewiesen und damit auch ihr künstlerischer Unwert, gemessen etwa an den gründlichen Kenntnissen, die ein Gottfried Keller von Menschen, Dingen, Berufen und Hantierungen hatte. Mit erlesener Ironie, mit erstaunlicher Belesenheit deckt Bry die Verlogenheit der Welt auf, welche diese sogen. Künstler uns vorgegaukelt haben. Diese gefährliche Scheinwelt, welche so viel Unheil in deutschen Köpfen angerichtet hat unter den leichten, fast spielerischen Schlägen der Bryschen Satire zerplatzt sie wie eine Seifenblase und es bleibt ein Gefühl der Befreiung im Leser zurück. Man denkt: Gott sei Dank, nun werden die Leute endlich wieder den Mut fassen, zur Gesundheit und Natürlichkeit, zur normalen Lebenswertung zurückzukehren! Sie werden es ablehnen, die Welt noch länger mit den Augen dieser Künstler zu sehen. Das Buch ist also eine Tat:

Das Lesen des Buches ist ein Genuß auch für den Feinschmecker, und man ist schon jetzt auf den nächsten Band „Die Halbwelt" gespannt. E. Kühn.

— Menschen in der Ehe. Ein Buch von glücklichen und unglücklichen Ehen. Von Emil Peters. Volkskraft-Verlag. Konstanz am Bodensee. Preis geheftet 5 Mark, gebunden 7 Mark.

Wieder ein Buch über die Ehe! So wird mancher denken. Es ist ja richtig, an Büchern über die Ehe, vor allem an der meist jüdischen, sogenannten Aufklärungsliteratur, haben wir keinen Mangel, eine Literatur, die in der Behandlung dieses heiklen Stoffes weit unter dem Durchschnitt steht, indem sie an der Ehe als der notwendigen gesellschaftlichen Institution herumkritisiert, an ihr verbessern, berichtigen, sie der „neuen" Zeit anpassen, kurz reformieren will. Daß bei diesen Reformversuchen nichts Gutes für unser Volk herausspringt; daß die sexuelle Not nur noch größer anstatt kleiner wird, kommt von dem großen Rechenfehler her, dem diese Literaten zum Opfer gefallen sind, daß nämlich die Ehe nicht als solche geändert werden kann, sondern nur durch die Menschen, die die Ehe schließen. Sie werden allein die Ehe zu dem machen, was sie selbst sind und wer heute über Ehenot klagt, der klagt sich nur selbst an!

Und dadurch unterscheidet sich das vorliegende Werk von den allzuvielen, daß es klar und deutlich immer wieder hervorhebt, daß all das, was der Mensch als Glück sucht, in seiner eigenen Seele liegen muß. Und dem Seelischen unterliegt auch das ganze Eheglück. Das vorliegende Buch nun wird einem zum Erlebnis. In so feiner und zarter Weise schildert der Verfasser in der ihm eigenen wunderbaren bilder- und farbenreichen Sprache den Weg aus allen denkbaren ehelichen Verwicklungen und Verwirrungen, er zeigt die Gefahren, die Quellen des Grams und des Zerwürfnisses, aber auch jene Quellen des Glücks, die dasselbe erneuern und

Der „entlarvte Kampfbund".

Der „Deutsche Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft" bittet uns um Aufnahme des folgenden Schreibens:

„Schon beim ersten Auftreten Gottfried Feders wurde fast in der gesamten Presse der Kampf gegen die Zinsknechtschaft als ‚lediglich antisemitisch' bezeichnet und damit, wie man meinte, abgetan. Obwohl Gottfried Feder und unseren anderen Redner in ihren Aufklärungsvorträgen auf die Judenfrage einzugehen absichtlich vermieden, um der sachlichen Erörterung nicht Eintrag zu tun, gefiel sich eine gewisse Presse doch immer wieder darin, uns antisemitische Hetze nachzusagen, lediglich, weil wir schließlich die Tatsache auch nicht ändern können, daß von 15 Aufsichtsratsmitgliedern der ‚Deutschen' Reichsbank nicht weniger als elf Juden sind und daß die Häuser Rothschild, Schiff, Loeb, Kahn, Astor, Morgan, Vanderbilt, Speyer (darunter also drei nichtjüdische) nur fünfprozentige Verzinsung ihrer Vermögen angenommen soviel Einkommen haben, wie die Deutschen in Bayern, Baden, Württemberg und Sachsen zusammen. Es ist begreiflich, daß unser Kampf gegen die Zinsknechtschaft von der Judenheit nicht mit günstigem Auge betrachtet wird, denn der jüdische Geist und der Zinsgeist haben, wie wissenschaftlich feststeht, eine innere Verwandtschaft, und die tatsächliche jüdische Weltherrschaft ist zum allergrößten und wesentlichen Teile auf der Zinsherrschaft aufgebaut. Aber wir haben niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß wir den Zinswucher keineswegs nur an den Juden bekämpfen, sondern ihn als eine Krankheit auch am Körper unseres Volkes ansehen, eine Krankheit, an der wir und alle Völker der Erde leiden und in Gefahr sind zugrunde zu gehen. Nun hat unsere Münchener Ortsgruppe vor einiger Zeit ein Plakat anschlagen lassen, das sich gerade gegen den Vorwurf der ‚Judenhetze' wendet und den Nachweis führt, daß es allerdings nicht leicht ist, gegen den Wucher in allen Formen zu kämpfen und dabei keine Juden zu treffen. (Wer allerdings, wie gewisse Parteien, um keinen Preis einem Juden wehtun will, der wird mit dem Kampfe gegen Wucher und Ausbeutung niemals ernst machen!) Mit Wonne stürzt sich nun das ‚Jüdische Echo' auf das Plakat, um (Nr. 32/33 v. 13. August 1920) uns ‚die Maske vom Gesicht zu reißen', d. h. nach seiner Meinung uns auf frischer Tat der Judenhetze zu ertappen. Die Künste, mit denen der Inhalt des Plakats verdreht und unwirksam gemacht werden soll, können wir auf sich beruhen lassen. Aber gegen eine Behauptung, die nichts als eine gemeine Verleumdung darstellt, müssen wir Einspruch erheben, und das ist die, daß wir unseren Kampf mit großen, von industrieller oder agrarischer Seite zur Verfügung gestellten Mitteln führten. Das soll natürlich heissen, daß wir nicht um der Sache willen, sondern im fremden Auftrag und zur Unterstützung eigennütziger Absichten kämpften und eben für unseren Kampf bezahlt würden. Es ist nicht möglich, jene Behauptung anders zu bezeichnen, denn als niedrige Verleumdung. Das freilich scheint dem Herrn ‚Joseph Michael', der für die Lüge verantwortlich ist, nicht verständlich zu sein, daß es Leute gibt, die von ihren sehr geringen Einkünften einen großen Teil opfern, um der Befreiung des deutschen Volkes und seiner Brüder aus der Zinsknechtschaft zu dienen. Deshalb aber, Herr ‚Joseph Michael' ist unser Kampf auch unwiderstehlich, mögen Sie noch so sehr von ‚Hetze', ‚Reaktion', ‚Verführung' jammern. Wir werden von niemanden unterstützt, als von den tätigen und jedem im Bund bekannten Mitgliedern. Unsere Kraft ist nicht eine gefüllte Kasse, wie es Ihnen wohl verständlich wäre, sondern die Reinheit und innere Notwendigkeit unseres Willens und unserer Ziele.

Deutscher Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft.

(Nachwort der Schriftleitung). Auch uns hat der Aufsatz des „Jüdischen Echos" vorgelegen. Es wäre verlorene Zeit, sich mit all seinen Kniffen und Künsten abzugeben. Nur ein Satz mag kurz beleuchtet werden. Der jüdische Verfasser spricht davon, daß allerdings unter den Schlemmern und Prassern in den Gaststätten des bayerischen Hochlands eine beträchtliche Anzahl von Juden sich befindet und behauptet dann: „Wir halten diese widerliche Erscheinung bei uns aber für eine Assimilation an die ungeheure sittliche Verlotterung der gesamten bürgerlichen Gesellschaft Europas". Wir sind gerade der entgegengesetzten Ansicht, wir halten die Verlotterung Europas für eine Assimilation an das Judentum. Und wir haben für diese Meinung auch einen Zeugen, den das „Jüdische Echo" gewiß gelten lassen wird, nämlich den Rabbiner-Sprößling und doch wohl kaum „reaktionären" Mardochai, genannt Karl Marx, den Verfasser des „Kapitals", des „Kommunistischen Manifestes" usw. Der sagt in seiner Abhandlung über „Die Fähigkeit der heutigen Juden und Christen, frei zu werden": „Das Judentum hat sich neben dem Christentum gehalten, nicht nur als religiöse Kritik des Christentums, sondern ebensosehr, weil der praktisch-jüdische Geist, weil das Judentum in der christlichen Gesellschaft selbst sich gehalten und sogar seine höchste Ausbildung erhalten hat" . . . . „Das Judentum erreicht seinen Höhepunkt mit der Vollendung der bürgerlichen Gesellschaft." . . . „Weil das reale Wesen des Juden in der bürgerlichen Gesellschaft sich allgemein verwirklicht, verweltlicht hat, darum konnte die bürgerliche Gesellschaft den Juden nicht von der Unwirklichkeit seines religiösen Wesens, welches eben nur die ideale Anschauung des praktischen Bedürfnisses ist, überzeugen." Also mit anderen Worten: Was Marx „Bürgertum" nennt, die „Bourgeoisie" des kommunistischen Manifestes, ist nichts als das Judentum in der bürgerlichen Gesellschaft. Scheiden wir also das Judentum aus unserer Gesellschaft aus, so ist auch der Gegensatz zwischen „Bourgeoisie" und „Proletariat" aufgehoben. Marx sagt: „Eine Organisation der Gesellschaft, welche die Voraussetzung des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers aufhöbe, hätte den Juden unmöglich gemacht." Wir können ruhig mit der ihm gegenüber angemessenen Dialektik ergänzen: Eine Organisation der Gesellschaft, welche den Juden unmöglich gemacht hätte, hätte die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers aufgehoben.

---

erhalten. So wird dieses herrliche Werk dem Glücklichen wie dem Unglücklichen ein Führer; dem ersteren, daß er sein Glück bewahrt, dem letzteren, daß er die Ursachen seines Unglücks erkenne und auf den rechten Weg zurückfinde. Man konnte vor längerer Zeit lesen, daß in Paris allein in der Nachkriegszeit 200 000 Ehescheidungsprozesse schwebten. Ein Zeichen, daß die Menschen aus ihrer eigenen Seele ausgewandert sind und einer Oberflächenkultur huldigen, die wie ein Krebs an der Volksgesundheit frißt. Bei uns in Deutschland ists leider nicht viel besser. Und wir müssen wissen, daß eine Erneuerung unseres Volkes mit der Erneuerung des Familienlebens Hand in Hand gehen muß. Die Familie ist der Grundstock des Staates. Von ihr sagt Emil Peters so trefflich: „Wer dies uralte Naturgefüge mit kalten Theorien ohne Not zu sprengen sucht, trifft die Kultur an ihren Wurzeln". Und darum wäre es dringend zu wünschen, daß das vorliegende Werk in weiten Kreisen unseres Volkes Verbreitung finden würde, denn es wirkt so mitreißend und begeisternd, so lebens- und hoffnungsweckend, es rührt jedem, der in Not nach Wahrheit ringt, die Seele auf. Die Ehenot, die sexuelle Not ist heute so groß, daß die Völkischen, denen es wirklich ernst ist mit der Erneuerung unseres Volkes, für weite Verbreitung dieses Werkes sorgen sollten. Der Inhalt wirkt auf viele wie eine Befreiung. Denn die Menschheit empfindet nach all den Verirrungen, nach all der Perversität des Alltags doch im tiefsten Grunde eine heiße Sehnsucht nach wahrer Liebe, sie fühlt allmählich ganz instinktiv, daß sie auf dem bisherigen Wege das Glück nie finden wird. Und allen denen, die bisher dem Irrlicht eitler Sinnenliebe nachgejagt sind, gilt es, die Wege zu wahrem Glück zu zeigen. Es gibt kein wahreres Wort, als wenn Emil Peters am Schluß eines Kapitels einmal sagt: „Vom Menschen und seiner innersten Seelenkultur geht alles aus, was er Glück oder Unglück nennt. Das wird nicht von außen an ihn herangetragen. Das müssen wir wissen; denn es ist eine ganz neue Erkenntnis. Und wenn unreife und wegblinde Menschen in die Ehe hineinrennen und unglücklich werden, dann sollen sie nicht über das Ehe„problem" nachgrübeln, sondern über sich selbst und was sie versäumt und verschuldet haben. Vielleicht dämmert ihnen die Erkenntnis, ehe das Maß ihrer Prüfungen voll ist.

Nachtrag. „In Ergänzung zu der in Nr. 90 gebrachten Besprechung bemerken wir, daß es sich handelt um das Schopenhauerheft der „Deutschen Freiheit", Wochenschrift zur Betätigung des gesunden Menschenverstandes in Staatskunst, Wirtschaft und Recht, in den schönen Künsten und im Schrifttum; zur Befreiung des deutschen Geistes aus parteilicher Enge und von volksfremdem Aberwitz. Herausgeber Rudolf John Gorsleben, Einzeln 1,20 M. Verlag „Deutsche Freiheit", München, Luisenstraße 21."

Landwirte!

Die Landeshauptstadt München wendet sich an Euch um Hilfe. Die große Teuerung aller Lebensmittel, eine Folge der wirtschaftlichen Notlage unseres Vaterlandes, äußert sich am schlimmsten in den Großstädten. Viele, die alt, krank oder erwerbsunfähig sind, darben und hungern, weil sie nicht in der Lage sind, die hohen Preise zu bezahlen. Insbesondere ist ihnen die Beschaffung genügender Kartoffelmengen zum Tagespreise unmöglich. Unterernährung, Krankheit und Tod sind die Folgen. Der Krankenstand ist heute in München so hoch, wie nie zuvor. Wie ärztlicherseits festgestellt wurde, beträgt die Zahl der Unterernährten und Kranken, soweit sie bekannt geworden ist, gegenwärtig rund 77 000. Dazu steht der Winter vor der Tür, und mit ihm drohen vermehrte Arbeitslosigkeit und erhöhte Auslagen für Haus und Familie. Tausende von Großstadtfamilien — 12—15 000 Personen, die fast ohne jegliches Einkommen sind, müssen allein von der Armenpflege unterstützt werden — sehen ihm mit Bangen und vielfach mit Verzweiflung im Herzen entgegen. Wo der Hunger herrscht und sein grimmes Gefolge, Krankheit und Tod, sind Ruhe und Ordnung, die Grundpfeiler zum Neubau unseres Vaterlandes, nicht denkbar. Darum, Landwirte, richten wir an Euch die herzliche und dringende Bitte: Reicht Euren notleidenden Volksgenossen in München die helfende Hand. Ihr könnt helfen, indem Ihr — jeder nach seinen Kräften — einen Bruchteil Eurer Kartoffelernte zu einem mäßigen Preise (den Zentner möglichst zu 10 M.) für sie zur Verfügung stellt, wie es schon verschiedene Bezirke Bayerns in dankenswerter Weise zugesagt. Möge sich in jeder Gemeinde raschestens ein Ausschuß bilden, der die Werbung und Sammlung dieser billigen Kartoffeln durchführt. Jedes Lagerhaus der landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Regensburg, der Bayer. Zentraldarlehenskasse und des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Straubing ist ohne Entgelt bereit, die für diesen Zweck angelieferten Kartoffeln anzunehmen, sie bei der Anlieferung zu bezahlen und nach München und zwar an die Adresse: Armenrat München, Lebensmittelhilfe, Südbahnhof, Großmarkthalle, weiterzuleiten. Wollt Ihr auch andere Erzeugnisse Eurer Ernte, wie Obst und Gemüse, unentgeltlich oder zu einem entsprechend verbilligten Preise beifügen, so werden auch diese dankbarst angenommen. Die Abgabe in München erfolgt nur an die minderbemittelte Bevölkerung, wobei einzig und allein die Bedürftigkeit entscheidend ist. Schuldhaft Erwerbslose, insbesondere solche, die landwirtschaftliche Arbeit grundlos verweigern, trotzdem sie früher in der Landwirtschaft tätig waren, werden bei der Abgabe nicht berücksichtigt. Der unterzeichnete Ausschuß dürfte hinreichend Gewähr dafür bieten, daß nach diesem Grundsatz verfahren wird. Zur Deckung der Transportspesen (Fracht usw.) sind erfreulicherweise von solchen, die nichts abliefern können, Bargeldspenden eingelaufen. Zum gleichen Zwecke wird ein Aufruf an die Münchener Bevölkerung zugunsten ihrer notleidenden Mitbürger ergehen. Was Ihr selbstlos durch Beteiligung an diesem Liebeswerk Euren Volksgenossen tut, das wird auch Euch zur Befriedigung gereichen. Es wird eine Brücke schlagen zwischen Stadt und Land und den Grundstein legen zur Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse und damit zum Wiederaufbau unseres gemeinsamen Vaterlandes.

München im Oktober 1920.

Der Ausschuß der Landeshauptstadt München:
Schmid, I. Bürgermeister

Der Armenrat München, i. V.: Hilble, Rechtsrat; Evangelische Jugendhilfe München, Rahm, Pfarrer; Kathol. Caritasverband München, Fürst Wrede; Kathol. Jugendfürsorgeverein der Erzdiözese München-Freising, Dr. Müller; Landessekretariat des Volksvereins für das kathol. Deutschland, Dr. Brehm; Münchener Jugendfürsorgeverband, Braun; Verein für innere Mission, Dr. Schaudig, Pfarrer; Landesbauernkammer, Dr. Heim; Kreisbauernkammer von Oberbayern, von Schilcher; Bezirksbauernkammer München-Stadt, Groh; Bayer. Landwirtschaftsrat, Mittermeier; Landw. Kreisausschuß von Oberbayern, Merck; Bayer. Landesverband landwirtschaftl. Genossenschaften, Hohenegg; Bayer. Grundbesitzerverband, Rhomberg; Geschäftsstelle des landw. Bezirksvereins Straubing e. G. m. b. H., Wutzelhofer; Gutsbedarf G. m. b. H. & Cie., Wildmoser; Landwirtschaftl. Zentralgenossenschaft, Dr. Schlittenbauer; Reformbund der Gutshöfe, Ackermann, Kugler.

Gesinnungsschnüffelei bei der D Ludwigshafen a. Rh.

Die „Bayerischen Verkehrsblätter" bringen nachstehenden Artikel, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Vor einigen Tagen erhielten die Bureauvorstände der D nachstehendes Rundschreiben:

„An alle Herren Bureauvorstände!

Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Ludwigshafen, beschwert sich, daß, wie er aus absolut sicherer Quelle erfahren habe, dieser Tage von einem Beamten der D antisemitische Flugblätter der „Deutschen Tageszeitung" verteilt worden seien. Ich ersuche um umgehende Mitteilung, ob hiervon etwas bekannt ist und (wenn ja) wer die Verteilung veranlaßt und vorgenommen hat.

Ludwigshafen (Rhein), 11. September 1920.

Ref. R.

(Ohne Unterschrift.)

Dieses Schreiben ging nicht von der D selbst, sondern von einem Referate aus. Es trug auffallenderweise nicht einmal eine Unterschrift. Durch ein derartiges Vorgehen seitens eines Referates wurden die mittleren Beamten in eine begreifliche Erbitterung versetzt, weil sie darin einen unberechtigten und ungesetzlichen Angriff auf ihre ureigenen Staatsbürgerrechte erblicken, den sie mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Es ist bedauerlich und für den bei der D Ludwigshafen bestehenden Geist bezeichnend, daß man es nicht für richtiger erachtet hat, die Benennung des betreffenden Beamten dem Ankläger selbst zu überlassen, nachdem diesem doch die „absolut sichere Quelle" zu Gebote stand. Die Verwaltung hat durch diese Überschreitung ihrer Befugnisse einen groben Unfug begangen und in serviler Unterwürfigkeit den Botendienst für den Ankläger übernommen, was doch einer Behörde sicher nicht würdig ist. Besonders der allgemein gehaltene Inhalt des Rundschreibens zeigt, mit welcher Gesinnung man den unterstellten Beamten gegenübersteht und wohin man hinsichtlich ihrer Behandlung und Einschätzung zu steuern versucht. Schon seit der Revolution sind zahllose Flugschriften aller Schattierungen inner- und außerhalb der Diensträume zu finden gewesen, ohne daß die D Veranlassung genommen hat, eine Untersuchung einzuleiten. Um so bezeichnender erscheint es, daß auf eine bisher unbewiesene Anschuldigung des Verbandes jüdischer Staatsbürger eine allgemein gehaltene Untersuchung eingeleitet wurde.

Die Beamten verwahren sich mit aller Entschiedenheit gegen derartige Verstöße und hoffen, daß ähnliche Übergriffe sich nicht mehr wiederholen, wenn anders nicht künftig eine entsprechendere Antwort aus weiteren Kreisen erwartet werden will.

Aus völkischen Parteien.

Ein Redner der Sudetendeutschen in Graz schwer mißhandelt

Sozialdemokraten sprengen eine nationalsozialistische Versammlung! Schriftsteller Dr. Schilling aus Mähr.-Ostrau mehrfach verletzt. Graz, am 10. Oktober 1920.

Am 8. d. M. fand in den Annensälen eine Versammlung der Nationalsozialisten statt, die vor allem für die Sudetendeutschen bestimmt war. Schriftsteller Dr. Schilling aus der Tschechoslowakei sollte über die Bedeutung der Wahlen für das Deutschtum in den Sudetenländern sprechen. In der Versammlung hatten sich zahlreiche Sozialdemokraten eingefunden. Schon bei der Wahl des Präsidiums kam es zu Zusammenstößen. Die Mehrheit ergab die Wahl des Nationalsozialisten Oberbuchhalter Eyller. Dieser erteilte dem Gaste das Wort. Da riefen Sozialdemokraten: „Dr. Schilling darf in Graz nicht sprechen." Nun erbat sich ein Sozialdemokrat das Wort, angeblich um seine Leute zu beruhigen. Loyalerweise wurde es ihm zugestanden. Statt zu beruhigen, nannte er den Redner einen „notorischen Lumpen". Hierauf ersuchte ihn dieser, er möge seinen Namen nennen. Als Antwort schlug ihn der Sozialdemokrat — es war der Parteisekretär Stanek — mit der Faust gegen die linke Schläfe. Das war für die übrigen Sozialdemokraten das Zeichen zum Sturm. Sie warfen Dr. Schilling über die zwei Meter hohe Ballustrade in den Saal, wo er von kräftigen Proletarierfäusten, die mit Gummiknütteln, Schlagringen, Stöcken und Sesselbeinen ausgerüstet waren, empfangen wurde. Etwa 15 Minuten hieben gegen 130 Sozialdemokraten auf den Wehrlosen ein, bis er zusammenbrach und Blut aus Nase und Mund hervorquoll. Nun bearbeiteten sie ihn noch mit Stiefelabsätzen. Endlich machte ein Sozialdemokrat diesen Roheitsakten ein Ende mit den Worten: „Schlagen könnts Ihr ihn ja, aber nicht derschlagen". Dr. Schilling wurde in ein naheliegendes Hotel gebracht und die Rettungsgesellschaft geholt. Listenführer Grailer, der Dr. Schilling zu Hilfe eilen wollte, wurde ebenfalls mit Stöcken und Sesseln zu Boden geschlagen, wobei er noch seiner Uhr und seiner Kette beraubt wurde. Ähnlich erging es auch anderen Gesinnungsfreunden des Redners. Als herbeigeholte Polizei Verhaftungen vornehmen wollte, wurde sie daran verhindert. Es sprachen noch Herr Heinzl und Listenführer Grailer, die den Sozialdemokraten ihre Roheit vor Augen führten und die Freiheit, wie sie sie meinen, geißelten. Da es dabei wieder zu stürmischen Szenen kam, veranlaßte die Polizei die Schließung der Versammlung. Die Vorfälle werden ein gerichtliches Nachspiel haben. Abgeordneter Stocker richtete als Versammlungsteilnehmer an die Regierung eine energische Anfrage, in der er darauf hinweist, daß durch solche Vorfälle das Ansehen unseres Staates leidet und insbesondere die Sudetendeutschen einen merkwürdigen Begriff von der Gastfreundschaft Deutschösterreichs bekommen müßten, wenn einem ihrer Vertreter Derartiges widerfahre. Die ärztliche Untersuchung stellte bei Dr. Schilling mehrfache Verletzungen im Gesicht, am Haupte, des linken Auges, der Arme und Rippen und eine 14tägige Berufsunfähigkeit fest.

Wenn ein Volksvergifter wie Hirschfeld Prügel bekommt für seine Gemeinheiten (die Sozialdemokraten nennen ihn auch noch mit dem Ehrennamen: deutscher Gelehrter), dann ist das wohl nicht gerade schön, aber verständlich. Spricht aber ein deutscher Mann wie Dr. Schilling von deutschen Belangen, dann ist es wohl ganz in der Ordnung, daß die Marxsozialdemokraten darüber mit Stöcken herfallen? Bezahltes Gesindel! Aber es kommt ein Tag! Die Schriftleitung des „V. B.".

•

— Wir machen auf den Sprechabend der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei am Montag, 18. Okt. 1920, im Hofbräuhaus aufmerksam.

Aus der Bewegung.

Hetzen Deutsch-Völkische zu Pogromen?

Über diese Frage gab jüngst ein vor der Strafkammer des Landgerichts Nürnberg in der Berufungsinstanz verhandelter Verleumdungsprozeß interessanten Aufschluß. Beklagt war einer der Hauptmacher der Nürnberger Kommunisten, der ukrainische Staatsangehörige, „Zahntechniker" Max Tabaschnik. Er verbreitete nach den Tagen des Kapp-Putsches im März dieses Jahres verschiedentlich öffentlich das Gerücht, Herr Ziv.-Ing. Maerz vom Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbund habe dem Matrosenführer Kärgelein 10 000 M. gegeben, um mit „seinen Leuten", sämtlich mit Rucksack und Brecheisen ausgerüstet, jene „revolutionären" Putsche auszuführen. Weiter sollten die Führer der Deutsch-Völkischen, Maerz und Mik, sogen. „Pogromlisten" aufgestellt haben. Sodann soll Ing. Maerz dem Kärgelein die Zustellung einer namhaften Liste von Juden, bei denen große Lebensmittelvorräte zu finden wären, angeboten haben mit der Frage, ob er auch genügend Leute zur Verfügung hätte, die Beschlagnahme dieser widerrechtlichen Hamstervorräte „erfolgreich" durchzuführen.

Was aber sah und erlebte man?

Die Versuche einer skrupellosen Verteidigung, mit allen jüdisch-niedrigen Mitteln juristischer Rabulistik die Beweiskraft und den Aussagenwert der klägerischen Zeugen moralisch zu diskreditieren und zu verunglimpfen, konnten nicht verhüten, daß dieser gegnerische Verteidiger — „ganz gleich, wie das Strafmaß für den Beklagten auch ausfällt" — in seinem allerdürftigsten „Plädoyer" zur mehrmaligen ausdrücklichen Feststellung sich bequemen mußte: Für die angeführten Behauptungen konnte in keinem Falle der Beweis geführt werden; die Verhandlung hat — „zur großen Beruhigung (!?) der jüdischen Bevölkerung" — einwandfrei ergeben, daß der Deutsch-Völkische Schutz- und Trutzbund, und insbesondere Herr Ziv.-Ing. Maerz mit seiner Annäherung an die Arbeiterschaft, in keiner Weise zu Pogromen gegen die Juden gehetzt oder aufgefordert, oder etwas unternommen hätte, was zur Vorbereitung von Pogromen führen würde, sondern im Gegenteil aufklärend zu wirken gesucht.

Festgestellt wurde hingegen durch beeidete Zeugenaussage vor allem, daß der Ausländer Tabaschnik mit der Kriminalpolizei in Verbindung steht, also einer jener .... „Edelkommunisten" ist, die ehrliche deutsche Arbeiter ins Gefängnis zu bringen suchen, um selbst als „staatserhaltendes Element" zu gelten und andererseits vor den eigenen Genossen als umso tatkräftiger, gewiegter und gerissener zu erscheinen. ...

Das Strafmaß wurde von 300 auf 1000 Mark Geldstrafe erhöht.

Kleine Nachrichten.

Gedenket der Geiseln! Für eine würdige Ausschmückung der Geiselmordstätte im Luitpoldgymnasium am Allerheiligentage sind an Spenden eingegangen: Ludwig Thomann, Lindau, M. 20.—, Alois Em. Drexler M. 2.—, Franz Haug M. 1.—, Riedl M. 1.—, A. M. 1.—, v. Leoprechting M. 3.—, Frl. Degmayrr M. 1.—, Vost M. 1.—, Theobald M. 1.—, R. M. 1.—, Schnitzler, M. 2.—, Jos. Huber M. 2.—, Hansjörg Maurer M. 2.—, Otto Eckhart M. 3.—, Sammlung des Deutschnationalen Jugendbundes (Ortsgruppe München) M. 78,25, Bergbauer, Schillerstr., M. 5.—, Ergebnis einer Sammlung beim Sprechabend der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei durch Schwester Pia M. 94.50, Melanie Linder M. 2.—, Eichstädter M. 2.—, Jos. Koch M. 3.—, H. K. M. 3.—, C. Stiglmaier M. 1.—, Karl M. 1.—, Fränkel M. 1.—, Weber M. 2.—, Werner M. 3.—, Amann M. 2.—, Wacker M. 2.—, Simuth M. 2.—, Thannemann M. 3.—, M. Schier M. 10.—, Karl Merker M. 3.—, Hellwein M. 2.—, Mangst M. 3.—, Durheim M. 2.—, Anton Brunthaler M. 3.—, B. Penker M. 5.—, Lindner M. 3.—, Hch. Büller M. 5.—, R. Hochreiter M. 10.—, Jos. Krapp M. 10.—, Marie Hecht M. 2.—, Babette Heym M. 3.—, Mina Gantner M. 1.—, Joh. Prechtl M. 2.—, Alldeutscher Verband (Ortsgruppe München) M. 40.—, Weber M. 20.—, H. M. 5.—, Steinberger M. 15.—, Vorscherin M. 1.—, Storz M. 5.—, Ingenieur Willi Drexler M. 3.—.

Es ist erfreulich, daß unser Ruf nicht ungehört verhallt ist. Wir hoffen aber auf weitere Beiträge, die erst eine würdige Feier ermöglichen. Gedenket der Geiseln!

— **Deutscher Kampfbund zur Brechung der Zinsknechtschaft.** Die Münchener Leser seien nochmals auf den Vortrag am Freitag, abends 1/2 8 Uhr im Wagnersaal hingewiesen, den Bernhard Köhler „Gegen das falsche Steuersystem" halten wird.

Am Sonntag, den 17. Oktober hält der „**Deutsche Notbund gegen die schwarze Schmach**" im Zirkus Krone, abends 1/2 8 Uhr, eine große, öffentliche Versammlung ab. Es spricht Herr Schriftsteller **Distler** über „Schwarze Schmach". Alle deutschen Volksgenossen, die bereit sind in diesem Kampfe mitzuhelfen, werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

— **Bühnenklub „Fortuna"** München, Hotel „Goldenes Lamm, Zweigstr. 4, hält am Sonntag, 17. Okt. 1920, im Gewerkschaftshaus zugunsten der „Bagreta" ein Kirchweihkränzchen ab.

Deutscher Erfinder-Schutzverband e. V., München. Die Ausstellung von verkäuflichen Erfindungen und Neuheiten jeder Art, nach dem Beispiel der ersten sehr gut gelungenen derartigen Ausstellung in München des Bezirksvereins Augsburg vom Deutschen Erfinder-Schutzverband, Sitz München, findet statt vom 28. Oktober bis einschl. 4. November in den Sälen des Naturwissenschaftlichen Museum D 158 in Augsburg. Zahlreiche Anmeldungen von Erfindern und Fabrikanten liegen bereits vor. Weitere Anmeldungen müssen baldigst erfolgen an Herrn Fabrikant Fr. König, Augsburg, Wertachstr. 21, Fernsprecher 2900, oder an die Verbandsleitung, München, Jahnstr. 20, damit die Anmeldungen von der Jury geprüft und die Plätze eingeteilt werden können. Eine weitere Zusammenkunft der Aussteller findet statt am Donnerstag, den 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr im Restaurant Frohnhof. Die Gegenstände müssen spätestens am 26. Oktober vormittags im Ausstellungslokal abgeliefert werden. Um Erfindern, Fabrikanten usw. Gelegenheit zu bieten, die Neuheiten dem Publikum bekannt machen zu können, werden aber nur solche, welche soeben erst in den Handel kommen mit ausgestellt. Mittellose Erfinder können ein begründetes schriftliches Gesuch um Bewilligung von Freiplätzen einreichen.

Stadtnachrichten.

Betriebszeit der Großmarkthalle. Mehrfachen Anfragen aus unserem Leserkreise entsprechend, teilen wir auf Erkundigung mit, daß die Großmarkthalle seit 4. Oktober bis auf weiteres geöffnet ist: **Montag mit Freitag** von morgens 7 Uhr bis 1/2 12 Uhr, nachm. von 1/2 2 Uhr bis 1/2 6 Uhr, **an Samstagen** von morgens 7 Uhr bis mittags 1 Uhr. An **Sonn- und Feiertagen** bleibt die Großmarkthalle wie bisher **geschlossen.**

Rückgabe alter Mietverträge. Bei den Akten des Mieteinigungsamtes liegen aus früheren Jahren noch Mietverträge, die selbstverständlich an die Verfügungsberechtigten zurückgegeben werden. Die Rückgabe erfolgt im Mieteinigungsamt (Bayerstraße 9, Zimmer 21); hierbei soll tunlichst die seinerzeitige Geschäftsziffer oder der Name der beteiligten Parteien und die ungefähre Zeit des früheren Verhandlungstermines angegeben werden.

Ungültigkeitserklärung von Kohlenmarken. Trotzdem durch amtliche Bekanntmachungen und auch in den Tageszeitungen wiederholt die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht wurde, die ihnen zustehenden Kohlenmengen zu beziehen, sind ein Teil der freigegebenen Brennstoffmarken bisher noch nicht eingelöst. Es wird daher im Interesse der Verbraucher darauf aufmerksam gemacht, daß die Juli- und Augustmarken der Kohlenkarte wohl in Bälde außer Wirksamkeit gesetzt werden, sodaß es der Bevölkerung im eigensten Interesse empfohlen wird, die Marken alsbald zur Einlösung zu bringen.

Die letzte Spezereiwaren-Verteilung in München. Mit Rücksicht auf den nunmehr stark fortschreitenden Abbau des Lebensmittelamtes, sowie im Hinblick auf die zum 31. Dezember 1920 bevorstehende Auflösung des Stadteinkaufs München G. m. b. H., werden die noch vorhandenen Bestände an Spezereiwaren, soweit sie künftig nicht mehr der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen, alsbald vom Kommunalverband abgestoßen werden. Um aber der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihren Bedarf an diesen Waren, soweit als möglich aus den Beständen des Kommunalverbandes zu decken, findet in der Zeit vom 15.—30. Oktober 1920 nochmals eine **allgemeine Verteilung von Spezereiwaren** statt, welche voraussichtlich die **letzte** ihrer Art sein wird. Es gelangen zur Ausgabe pro Kopf der Bevölkerung: 1 Pfund Haferflocken, 1 Pfund Haferreis, 1 Pfund Kindergerstenmehl, 1 Pfund Kunsthonig, 1/2 Pfund (5 Päckchen) Milchsüßspeise. — Da diese Waren künftig nicht mehr bewirtschaftet sein werden, und da nach den bisherigen Erfahrungen bei der Aufhebung der Bewirtschaftung mit weiteren Preissteigerungen gerechnet werden muß, dürfte es sich empfehlen, möglichst ausgiebigen Gebrauch von der vom Lebensmittelamt letztmals gegebenen Bezugsmöglichkeit zu machen. Mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden beschränkten Mengen kann jedoch das Lebensmittelamt eine Verpflichtung zur Belieferung der einzelnen Marken nur solange übernehmen, als die Vorräte reichen. Wer sicher in den Besitz der Verteilungswaren gelangen will, wird darum gut tun, alsbald seine Marken zur Einlösung zu bringen.

Die Zahl der unterstützungsberechtigten Erwerbslosen ist in der Zeit vom 5.—9. Oktober 1920 von 10554 auf **10734** gestiegen.

Bergwandersport.

Alpenvereinssektion Bergland.

Eine Reihe herrlicher Bilder zeigte uns am letzten Sektionsabend Herr Person, der verdiente Förderer der Photoabteilung der Sektion. Der Güte der Gesellschaft zur Pflege der Photographie die Überlassung des Bildmaterials verdankend, brachte er in reger Abwechslung Landschaften aus der Ebene und dem Gebirge, Sommer- und Winterstimmungen, Bilder aus München, Tierbilder aller Art, und gestaltete so den Abend zu einem genußreichen. Die Bilder legten Zeugnis ab von der hohen Stufe, auf welche die Lichtbildkunst gediehen, und gaben manche Anregung und Belehrung für alle diejenigen, die sich selbst dieser Kunst widmen.

Der herzliche Beifall, der dem Herrn Vortragenden zuteil wurde, zeigte, daß seine Bilder vollstes Verständnis gefunden und seiner Mühe beste Anerkennung zuteil wurde.

Sonntag, den 17. Oktober, Führungstouren: a) Brecherspitze, Führer Herr Naurath; b) Leonhardstein, Führer Herr Pillack. Anmeldungen zu den Touren am Sektionsabend erforderlich.

Jungbergland: Am letzten Dienstag fand der erste Kursabend statt. Es sprach Herr Hanns Humann über den „Alpinismus". Seine Ausführungen, die für die Jungmannschaften sehr viel Lehrreiches und Wissenswertes brachten, fanden auch beste Aufnahme.

Am Dienstag, den 19. Oktober findet der nächste Kurs statt. Praktischer Abend über Seiltechnik usw. Kursleiter Herr Schreiber und Herr Dimroth. Kursabende im Bergländerzimmer im Kreuzbräu, Brunnstraße 7. Neuanmeldungen dortselbst oder an den Sektionsabenden.

Ammergauer-Alpen. Es sei darauf hingewiesen, daß die Pürschlinghäuser den ganzen Winter über bewirtschaftet sind. Bekanntlich sind die Ammergauer-Alpen ein außerordentlich lohnendes Gebiet für Herbstbergfahrten, wie auch der Pürschling im Winter ein glänzendes Skigebiet darstellt. Die Jugendherberge am Pürschling steht den beim Ortsausschuß für Jugendbergfahrten angeschlossenen Vereinen auf Anmeldung zur Verfügung. Es sei aber erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die Brunnenkopfhäuser noch nicht dem allgemeinen Besuche zugänglich sind. Die Häuser sind versperrt und sind nicht benützbar. Lediglich ein offener Raum an der Südseite steht der Notunterkunft zur Verfügung.

Deutsches Recht

Lauter denn je ertönt der Ruf nach einer deutschen Rechtsordnung. Nun hat es der Vorsitzende des Bundes für deutsches Recht, Arnold Wagemann, unternommen, in einer soeben erschienenen Broschüre den Entwurf einer Volkseinrichtung auf deutschrechtlicher Grundlage auszuarbeiten. Keiner als Wagemann, der selbst Richter ist und aus der Praxis heraus die Forderung eines deutschen Rechts erhebt, ist besser geeignet, über die für unser Volk lebenswichtige Frage zu schreiben. Jeder Deutsche muß sich mit der Schrift vertraut machen.

Preis Mark 1.50.

Lorenz Spindler, Verlag, Nürnberg, Rothenburger Str. 50.

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist

Das kommende Reich

Von F. Schrönghamer-Heimdal

5. Tausend

Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg

Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag

Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Violine

vorzüglicher Ton, tadellos erhalten, preiswert abzugeben oder gegen Mandoline oder Guitarre zu vertauschen. Gefl. Anfragen unter Nr. 415 an die Anzeigen-Abtlg. dieses Blattes.

Ein vorläufig kleines Anschriftenbuch judenreiner Firmen

des Handels und Gewerbes wird für München durch die Deutschvölk. Verlagsgenossenschaft m. b. H. geschaffen.

Alle judenreinen Firmen, die in diesem Anschriftenbuch Aufnahme finden wollen, werden gebeten, ihre Firma mit Angabe des Geschäftszweiges, der Namen der Inhaber oder Teilhaber, bei der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft m. b. H. München, Thierschstraße 15, anzumelden.

Unter judenrein ist zu verstehen, daß weder Inhaber noch Teilhaber oder Gesellschafter einer Firma Juden sind, oder mit jüdischem Kapital arbeiten. Unsere Leser bitten wir, auch fernerhin die hier aufgeführten Firmen bezüglich dieses Punktes zu prüfen und uns Mitteilung zukommen zu lassen.

Früchten-(Südfrüchten-)Handlungen:

Leimer, Nikolaus, Blumenstr. 3 u. Großmarkthalle
Leitner, Hans, Landwehrstr. 32
Lukas, Georg, Großmarkthalle, Platz 7
Lurz, Philipp, Gotzingerstr. 42
Mayer, Georg, Karlstr. 46
Mayer, Marie, Wörthstr. 47
Meier, Konrad, Schwanthalerstr. 26
Meindl, Bartholomäus, Karlstr. 5 u. Großmarkthalle, Halle 4, Stand 72
Meuser, H. W., siehe Appel Alois
Meyer, Richard, Großmarkthalle, Filiale: Einlaß 2
Miller, Marie, Clemensstr. 67
Möler, Joseph, Kyreinstr. 3
Mötzel, Franziska, Großmarkthalle
Müller Anna, Entenbachstr. 2
Müller, Marie, Hindenburgstr. 8
Nolchl, Anton, Hohenzollernstr. 27
Oberberger, Kreszenz, am Freim. d. Viktualienmarktes
Paukner, Bartholomäus, Großmarkthalle
Pflügl, Anna, Donnersbergerstr. 14
Plösch, Franz, Herzogstr. 6
Rappert, Katharina, Nordendstr. 22
Rechner, Georg, Blumenstr. 3/3, Geschäft: Großmarkthalle
Reck, Margarete, Großmarkthalle
Reinhart Marie, Häberlstr. 11
Reiserer, Anna, Blutenburgstr. 65
Reithuber, Franz, S. Perlacherstr. 1
Riedl, Helene, Balanstr. 10
Riedl, Lorenz, Baaderstr. 41
Rieß, Georg, Ligsalzstr. 13
Riller, Christian, Großmarkthalle
Roßmann, Luise, Promenadestr. 12
Rühel, Anna, Großmarkthalle
Rußland, Marie, Wörthstr. 47
Rupprecht, Maria, Tal 43
Rusch, Paul, Baterstr. 60
Saller, Margarethe, Viktualienmarkt, Stand 12
Scanzoni, Heinrich, Großmarkthalle
Schaft, Theresia, Schleißheimerstr. 155
Scharl, Leni, Theresienhöhe 1a
Schauppel, Jakob, Großmarkthalle
Scherer, Nikolaus u. Maria, Maria-Einsiedel-Str. 9
Schillinger, Simon, Sonnenstr. 21 u. Prielmayrstr. 1
Schlichting, Joseph, Großmarkthalle
Schmid, Anna, am Freimarkt des Viktualienmarktes
Schmid, Katharina, am Freimarkt des Viktualienmarktes
Schmid, Matthäus, am Freimarkt des Viktualienmarktes
Schmidbauer, Margarete, Schmellerstr. 7
Schmidt, Alexander, Maximiliansstr. 36
Schmitt, Lorenz, Großmarkthalle u. Utzschneiderstr. 12
Schmitt, Ludwig, Großmarkthalle
Schmölz, Magnus, Orleansplatz 3
Schnebel, Max, Großmarkthalle
Schössel, Maria, Frauenstr. 13/0
Schußmann, Georg, Ungererstr. 6
Schwenk, Magdalena, am Freimarkt des Viktualienmarktes
Sieber, Max, Buttermelcherstr. 44
Siegmayr, Clemens, Thalkirchnerstr. 21
Steinbauer, Joseph, Türkenstr. 22
Trausenecker, Margarete, Occamstr. 4
Trenkwalder, Engelbert, Jahnstr. 11
Tscherne, Johanna, Bayerstr. 99
Vogel, Johann, Großmarkthalle, Pl. 59
Vogl, Katharine, Wwe., Donnersbergerstr. 42
Wagner, Georg, Großmarkthalle
Wagner, Max, Sebastiansstr. 4
Waldner, Aloys, Karlstr. 49
Warth, Karl, Großmarkthalle
Weitenkeiner, Katharina, Westenriederstr. 25, Geschäft: Viktualienmarkt
Widmann, Johann, Inh. Kunigunde u. Georg
Rudolph, Frauenstr. 7b
Wiesbeu, Anna, am Freimarkt des Viktualienmarktes
Winkelhofer, Eugen, Dreimühlenstr. 14, [illegible]
Winter, Marie, Zenettistr. 21
Wohlgeschaffen, Marie, Frauenstr. 4/0
Zapf, Karoline, Türkenstr. 34
Zeilpoldt, August, Tal 69
Zimmermann, Adelheid, Großmarkthalle
Zippl, Hermann, Blumenstr. 1

MATHÄSER-FESTSAAL

KIRCHWEIH-
Samstag ½7 Uhr
Sonntag ½5 Uhr
Montag ½7 Uhr
GROSSE TANZ-VERANSTALTUNGEN
Ballmusik: Kapelle F. JÄGER.

Löwenbräukeller

Samstag Beginn 7 Uhr
Sonntag Beginn 4 Uhr
Große Tanzabende
Kapelle Windisch

Bohème Diele
Kurfürstenplatz
JEDEM DAS SEINE!
(Näheres Tagesplakate)

PETERHOF
Marienplatz 26
Täglich große humoristische Vorstellungen
Direktion: Hans Blädel
Regie: Karl Flemisch
Tel. 23628.

Jede Dame kauft
Pelze
u. Winter-
Mäntel
auf Teilzahlung
am besten bei
H. Hofmann
Fürstenfelderstr. 9

Woll-
Chenillebortenlinon Sparterie
Formen
Alle Zutaten f. Damenhüte, stets das Neueste zu bekannt mäßigen Preisen.
Spezialhaus Rosenzopf
Theatinerstraße 1.

Bung!
Schuhbesohlung schnell und billigst!
Verwende pr. Kernleder.
An- u. Verkauf getragener Stiefel.
Schuh-Besohlanstalt „BAVARIA"
Karlstr. 54 a
Ecke Dachauer Straße

Auskünfte
überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30988.

Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9 Telephon Nr. 50579
Täglich! Erstaufführung! Täglich!
Vom 15. mit 21. Oktober 1920:
Die schöne Miß Lilian
Ein tragisches Spiel von Liebe und Haß in 5 Akten nach dem Roman von H. Courths-Mahler
Außerdem:
Der Pechbaron
Eine Filmgroteske in 3 Akten
Sonntag, den 17. Okt. 1920, vorm. 10—1 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Anschriftenbuch judenreiner Geschäfte Münchens
mit Kalender für das Jahr 1921
1. Auflage
Erscheint Ende November 1920

Bestellungen sogleich erbeten, da die Auflage in kürzester Zeit vergriffen sein wird.

Preis Stück M. 1.—, bei Bestellung im voraus zu erlegen. Wird sofort nach Erscheinen als Drucksache portofrei zugesandt.

Anzeigenpreise: Ganze Seite M. 300.—, halbe Seite M. 160.—, Viertelseite M. 90.—, Achtelseite M. 50.—.

Geschäften, Vereinen, Verbänden, die das Anschriftenbuch zum Verkauf übernehmen wollen, berechnen wir: 100 Stück zu M. 70.—, 50 Stück zu M. 38.—, 25 Stück zu M. 20.—.

Alle judenreinen Firmen, die in diesem Anschriftenbuch Aufnahme finden wollen, werden gebeten, ihre Firma mit Angabe des Geschäftszweiges, der Namen der Inhaber oder Teilhaber, bei der „Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft", München, Thierschstr. 15, anzumelden. — Unter judenrein ist zu verstehen, daß weder Inhaber noch Teilhaber oder Gesellschafter einer Firma Juden sind, oder mit jüdischem Kapital arbeiten. Unsere Leser bitten wir, auch fernerhin die hier aufgeführten Firmen bezüglich dieses Punktes zu prüfen und uns Mitteilung zukommen zu lassen.

Verlag:
Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft
eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht
München, Thierschstraße 15/0
Postscheckkonto Nr. 25825 Ruf-Nr. 20647

Fernruf Nr. 23272
Neurasthenie, Hysterie, Unlust, Einbildungen, Appetit- und Schlaflosigkeit, Angst- und Schwächezust., sexuelle u. andere
Nervöse u. Gemüts-Leiden
werden durch bio-magnetische, Licht- und seelische Behandlung mit seit Jahren bekannten Erfolgen beseitigt im Inst. „Veritas", Liebigstr. 8a I
Haltest. Linie 2

Verbreitet den „Beobachter"

Hakenkreuz-Jahrweiser 1921
ist erschienen und zum Preis von M. 14.40 zu beziehen durch die
Deutschvölk. Buchhandlung, München, Thierschst. 15 — Postscheckkonto 11346.

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die besteingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos.
Prospekt sofort!

Elektro-physikal. Heilinstitut für
Haut- u. Harnleiden
spez. Gonorrhoe, Syphilis; Blutuntersuchung
Elektrotherapie — Höhensonne
Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
München, Maximilianstraße 30/I. Tel. 26201
Gegenüber „Vier Jahreszeiten"
Sprechst. 10-12, 1-6 auß. Freitag, Sonntag 9-12
Mäßiges Honorar — Getrennte Warteräume

Damenhüte
Die neuesten Formen eigener Fabrikation in größter Auswahl zu Fabrikpreisen

in Velourett . .	M. 80.—	bis M. 100.—
„ Filz, pr. Qual.	„ 40.—	„ „ 68.—
„ Samt u. Plüsch	„ 65.—	„ „ 195.—
„ Filztuch, stark	„ 18.—	„ „ 20.—
„ Kinderhüte .	„ 16.—	„ „ 48.—
„ Handarbeitshüte	von M 28.— an	

Hutfabrik und Fassonieranstalt A. Kürzeder
Zeppelinstraße 85, an der Ludwigsbrücke

Chorgesang-Kurse
für Kinder (Knaben und Mädchen)
„ Erwachsene (Damen u. Herren)
Schule für Klavier, Sologesang, Harmonielehre
Auskunft u. Stimmprüfung Montag, Dienstag 2—3 u. 7—8 Uhr abends bei der Leitung:
Melanie Linder,
staatl. gepr. Musiklehrerin,
Hohenzollernstr. 54/Ir. Näheres Prospekt.

Bei Verlust der Schlüssel
gewähren wir vollen Ersatz der Schlüssel durch Neuanfertigung und unentgeltliches Öffnen der Schlösser. Der Schlüsselbund wird mit einer gesetzlich geschützten Erkennungsmarke versehen, welche auch der Polizei bekannt ist.
Prämien sehr mäßig. Prospekte gratis!
„MONACHIA"

Pestalozzistraße 50 Telephon Nr. 12320
Wir suchen für München und Vororte noch einige tüchtige Platzvertreter gegen höchste Provision und bitten um schriftliche Gesuche mit näheren Angaben.

Haut- Unreinigkeiten, Pickel, Mitesser, Wimmerl, Ausschlag, Flechten, Leberflecken, Sommersprossen, Gesichts- u. Nasenröte, beseitigt d. neueste kosmet. Erfindung: Hautkräutermilch „Paracelin". Schriftliche Garantie! Flasche M. 15.—, Probeflasche M. 6.—. Auskunft über Schönheitspflege gegen Rückporto. Institut Hermes, München 7, Baaderstr. 8. — Direkt. B. schreibt: Konstatiere schon nach 3 mal. Anwendung Besserung. H. W. in H.: Noch kein Mittel hatte in so kurzer Zeit diese Wirkung. T. V. in T.: Die Unreinigkeiten sind schon nach einigen Tagen verschwunden.

Wer die Gedankenwelt des judenreinen Sozialismus kennen lernen will
lese: Der nationale Sozialismus
Seine Grundlagen und Ziele erläutert vom Abg. Ing. Rud. Jung
Preis 6 Mark
lese: Kritische Studie des Marxismus und der Sozialdemokratie
Von Dr. Alexander Schilling
Preis 8 Mark
Zu beziehen unmittelbar vom:
Neue Zeit-Verlag, Troppau in Schlesien, Heidrichpark 10

Univ.-Prof. Dr. Bernatek's antisept.
Haar-Wein
— Laboratorium Hermes München 8 —
Verhindert Haarausfall. Befördert das Wachstum der Haare

Kopfwaschen
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8—7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
Karbaumer, Hohenzollernstr. 89, nächst Tengstraße.

Tanz-Institut
Gg. Emmrich & Sohn
Privat-Tanz-Schule :: :: Gegründet 1895
30 Schillerstraße 30
beehrt sich den sehr geehrten Damen u. Herren seine neu beginnenden Tages- und Abendkurse ergebenst anzuzeigen. Jede(r) Kursteilnehmer(in) wird einzeln unterrichtet. Gelehrt werden sämtliche üblichen und modernen Tänze. Unterricht zu jeder Tageszeit, abends bis 11 Uhr.

Gebrauchte, jedoch gut erhaltene
Schreibmaschine
nur erstklassiges System,
zu kaufen Gesucht.
Gefl. Angebote mit Preisangabe unter Beifügung einer Schriftprobe und Systembezeichnung unter Nr. 405 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Deutschvölkische
Abzeichen
(Hakenkreuz m. Hammer u. Eichenlaub)
in schöner, gediegener Ausführung, besonders für die Mitglieder deutschvölkischer Vereine zu empfehlen, sind durch die Geschäftsstelle der „Deutschen Zeitung", München, Thalkirchner Str. 6
zu beziehen. Einzelstück M. 4.—, mit Postversand M. 4.40. Postscheck. 24273 München.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 55051
Schöne Einlagerungsräume

Elektrische Licht- und Kraftanlagen Schwachstromanlagen
aller Art werden ausgeführt.
Carl Boettcher, München,
Augustenstr. 29, Tel. 52759

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für
Juwelen, Brillanten Platin, Gold, Silber
usw.
Jos. Karl Juwelier und Goldschmied
Inh. Thomas Unterstadstetter
Neuhauserstraße 14
(Eingang Eisenmannstraße) / Tel. 55383

Neuanfertigung von
Herrenhemden nach Maß
bei mäßigen Preisen u. schnellster Bedienung.
Frau Fischer, Maillingerstr. 1/II Rgb.

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Goethestr. 35, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Optiker Stock
Spezialist für Augengläser
Blumenstr. 55, neben Ring-Hotel, Telephon 9339
Lieferant der Ortskrankenkasse.
Raschestе Ausführung sämtlicher Arbeiten.

Damen- und Herren-Hüte
Erstklassige Umarbeitung
Fassonieranstalt
Herzogspitalstraße 14

Altmetalle
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Laut & Sohn
Kanalstraße 13.

Ostermaier
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

Das Neueste in
Stoff-Hüten

zu Ulster und Raglan für
Herren und Knaben.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
BREITER
23 Kaufingerstr. 23
Dachauerstrasse 14
Bayerstrasse 53 a.

Raucher
kaufen
trotz Steuer
noch billigst bei
Anton Luber
Tabakwarengroßhandl.
Corneliusstr. 11/I
Teleph. 27866 u. 12270.
Günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

GELD-Sendungen
an den „Völkischen Beobachter" erreichen uns am schnellsten und sichersten durch Ueberweisung auf das Postscheckamt oder durch Zahlkarte.
Postscheckkonto 11349

Zeugnisse, Eingaben Vervielfältigungen jeder Art
Eilaufträge
mit neuesten Farbband-Rotationsmaschinen.
Buchdruckaufträge für Zirkulare, Briefköpfe u. Kuverts in Stunden lieferbar.
Schreibbüro
KOSMOS
Frauenstr. 2, a. Isartor
Telephon 23190.

Ullsteins Weltgeschichte
Mayers Konversations-Lexikon
je 6 Bände, 7. Auflage preiswert zu verkauf.
Gefl. Angebote unter Nr. 416 a. d. Geschäftsstelle d. „Völk. Beob."

Verantwortl. für die Schriftl.: Handjörg Maurer. — Kunst- u. Literatur: F. v. Leoprechting. — Anzeigen: Alois Em. Drexler. — Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.